Goed E 493, 11, 13
J. A.

La Paliniére.

Von

C. Marq. von Grosse.

= Karl Grosse.

MAURER-
BIBLIOTHEK

The life of a good man is a continuous warfare with his passions.

GRANDISON.

Halle,
bey Johann Christian Hendel.
1793.

MAURERSCHE
LESE-
BIBLIOTHEK

G. F. I.
HEINEMANN

RBR
Tantz
#1371

Der

Frau Geheimeräthin

Stegemann,

in Magdeburg,

gewidmet.

La Paliniére.

La Paliniere.

Nicht immer trug ich das runde, schwarze Ding von Perükke, mit den Sie mich izt sehen, und nicht immer hatte ich die Geistesabwesenheiten, die Sie mir eben vorgeworfen haben. In meiner Kindheit war ich sehr hübsch, zum wenigsten der Meinung meiner Mutter nach, welche selbst behauptete, ich wäre viel zu niedlich für einen Jungen.

Indeß sey dies, wie es nur wolle, ich war wenigstens ein einziges Kind, und meine Mutter, welche über Erziehung gar nicht, oder doch nur sehr wenig nachgedacht hatte, verzärtelte und verdarb mich dermaßen, daß ich im neunten Jahre einer der naseweisesten und übelgezogensten Buben war, die man nur auffinden kann. Ich war träg, hartnäckig, unruhig und quälte alle Welt; tausendmal fragte ich, und hörte doch nie auf die Antwort; ich wollte nichts lernen, noch etwas anderes thun, als den ganzen Tag die Trommel schlagen und auf der Pfeife blasen. Kein Hofmeister konnte ein halbes Jahr bey mir aushalten, und da ich schon drey Abbés aus dem Hause getrieben hatte, willigte meine Mutter endlich ein, mich in ein Kollegium zu schicken.

Ich hatte damals eilf Jahre, weinte sehr viel, als ich mein Haus und meine liebe Mama verlassen sollte; denn ungeachtet meiner Thorheiten und Jugendstreiche hatte ich doch

doch ein gutes Herz. Als ich indeß in der Schule anlangte, so fand ich mich sehr durch den Anblick eines artigen Hauses und einer Menge von Knaben getröstet, die mich umringten, und mir voll von Lustigkeit und guter Laune vorkamen; denn, wie sich dies gewöhnlich ereignet, so kam ich gerade nach Beendigung der Schulstunden an Ich fing zu laufen und zu springen an, und sagte denen, die mich hergeführt hatten, ich wüßte gewiß, das Schulleben würde mir ausnehmend gefallen.

Kurz darauf stiftete ich eine Freundschaft mit einem andern jungen Zögling, Nahmens Sinklair, der zwey Jahre älter als ich war, und der mein Herz durch sein offenes und lebhaftes Betragen gewann; doch muß ich hinzusetzen, er war für sein Alter so vernünftig und gut unterrichtet, als ich für das meinige unwissend und unbedachtsam.

Am nächsten Morgen fand ich das ganze Haus seltsam verändert. Man deutete mir an, meinen Sitz zu nehmen, weil man untersuchen

wolle, zu welcher Klasse ich gehöre; wie groß war das allgemeine Erstaunen, als man entdeckte, daß ich kaum zu buchstabiren wisse. Unmittelbar erfolgte hierauf ein allgemeines Geschrey durch die ganze Schule, und ein kleiner Junge, kaum zehn Jahr alt, der dicht neben mir saß, lachte so von Herzen, und kam mir so unverschämt vor, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm eine Ohrfeige zu geben, welche ihn von seinen Sitze herabwarf.

Vergebens sträubte ich mich nun; ich ward ergriffen, schimpflich von meinem Platze weggenommen, und aus den Zimmer geschleppt. Als ich bey Sinklairn vorbeykam, warf er mir einen so ausdrucksvollen Blick von Zärtlichkeit und Mitleiden zu, daß ich trotz meines Zornes davon innigst gerührt wurde.

Man sezte mich in ein dunkeles Zimmer, schloß mich ein und deutete mir an, daß ich daselbst acht Tage lang ohne etwas anderes als Suppe, Brod und Wasser zubringen solle; in welcher Zeit ich über das Verbrechen einen mei-

meiner Mitschüler zu schlagen, nachzudenken hätte.

Indem ich das Zimmer etwas herumgefühlt hatte, entdeckte ich, daß es an allen Seiten mit Matten ausgelegt sey. Ich fing daher an, ohne Furcht mich zu stoßen, auf und nieder zu gehen, und über alle Umstände meines Unglückes Betrachtungen anzustellen; ich fühlte mich tief erniedrigt, und bereuete von Herzen, von dem Unterrichte der drey Aebte, welche ich von mir entfernt hatte, keinen besseren Vortheil gezogen zu haben: „O meine Mutter!“ rief ich aus, „wäreſt du hier, du würdeſt „nicht zugeben, daß man mich mit so vieler „Strenge behandelte; und doch, hätteſt du „meinem ersten, oder zweyten oder auch nur „dritten Lehrer verstattet, mich leicht zu bestra„fen, wie sie thun zu können wünschten, so „würde ich izt zu lesen gewußt haben; dann „hätte ich vielleicht nicht so geschwind den un„glücklichen Schlag gegeben, und man hätte „mich nicht in die dunkle Kammer eingesperrt.“

Mit-

Mitten unter diesen kummervollen Ueberlegungen dachte ich an Sinklairs Blick; noch sah ich ihn immer vor mir, dies rührte mich; das, was mich aber noch am meisten beunruhigte war, daß er Zeuge meiner Demüthigung, meiner Aufwallung und meiner Strafe war: ich glaubte, er würde mich nun verachten müssen, und dieser Gedanke war mir unerträglich.

Indem ich hierüber traurig nachdachte, hörte ich plötzlich meine Thüre eröfnen, und sah Sinklairen mit einer Laterne in der Hand erscheinen. Ich warf mich ihm an den Hals und weinte vor Freude. „Kommen Sie," sagte er, „folgen Sie mir; man hat Ihnen verziehen."

„Mir verziehen? das bin ich Ihnen „schuldig, gewiß, allein Ihnen; und es macht „mir Freude zu denken, daß es auf Ihre „Vermittelung geschah."

— „Man fodert nichts, als daß Sie „den Beleidigten um Vergebung bitten sol„len." —

„Um

„Um Vergebung bitten? wie, diesen „kleinen Taugenichts? nein, nimmermehr, „nimmermehr.“ —

— „Er hatte Unrecht, Sie zu verspot„ten, ich gestehe es ein; er fehlte wider die „guten Sitten, aber Sie zugleich gegen Ver„nunft und Menschenliebe.“ —

„O, ich habe ihm keinen großen Scha„den gethan.“

— „Weil Sie nicht Kraft genug dazu „hatten — und doch hatte er vom Falle einen „schwarzen Arm.“ —

„Einen schwarzen Arm. Wie? und er „zeigte ihn“

— „Der Lehrer bestand darauf, ihn zu „sehen.“ —

„Er hätte niemals hierin einwilligen; „Er hätte sich niemals beklagt haben sollen. Er „hat sich als ein kleinmüthiger feiger Junge „betragen, und niemals kann ich einen Feigen „um Verzeihung bitten.“

— „Izt

— „Izt ist die Rede nicht von seinem „Charakter; Sie haben einen Fehler von sehr „ernsthafter Natur begangen, und Sie haben „dafür alle Wiedererstattung zu machen, welche „sich in Ihrer Macht befindet.“ —

„Ich wollte lieber bleiben, wo ich mich „befinde, als mich selbst herabwürdigen.“

„O, ich bitte Sie, sagen Sie mir doch, „was nennen Sie, Sich Selbst herabwür„digen?“ —

Diese Frage sezte mich etwas ausser Fassung, ich fand keine Antwort darauf, und Sinklair fuhr fort.

— „Sich herabwürdigen ist: sich ver„diente Verweise oder Strafen zuziehen; gegen „Gewissen, das heist, gegen Wahrheit und „Gerechtigkeit handeln. Indem Sie izt, je„manden, den Sie beleidigt haben, um Ver„gebung bitten, üben Sie eine Handlung der „blossen Billigkeit aus, und dies ist unmöglich „Herabwürdigung Ihrer Selbst.“ —

„Man könnte sich aber einbilden, daß „ich bloß aus Furcht, noch länger im Gefängniß zu bleiben, um Verzeihung bäte.“

— „Wenn dies auch der Fall wäre, so „werden Sie dadurch nicht entehrt; weil ein „Vorwurf, um entehrend zu seyn, wirklich „verdient seyn muß. Ich schlage Ihnen eine „Wiedervergeltung vor, welche der Gerechtigkeit und den guten Sitten völlig gemäß ist, „und ich würde denjenigen von Herzen bemitleiden, der eine solche Handlung für fehlerhaft ansähe; das Lächerliche, welches er auf „Sie würfe, fiele auf ihn in den Augen aller „vernünftigen Leute weit stärker zurück, und „es sind bloß diese, deren Meynung von Wichtigkeit ist.“ —

„Gut, gut — ich will alles thun, machen Sie mit mir, was Sie nur wollen.“

Sinklair umarmte mich hierauf, führte mich aus der dunklen Kammer, und, nach einer schicklichen Ehrenerklärung, erhielt ich Pardon. Aber es dauerte nicht lange, daß ich

mich

mich nicht von neuem versündigte. Träg, gedankenlos, unruhig, und zum Zanke sehr aufgelegt, zog ich mir bald die Abneigung aller Lehrer und mehrerer meiner Mitschüler zu; und hätte es nicht der Schutz und die unerschütterliche Freundschaft Sinklairs verhindert, welcher der Ausgezeichneste und Beliebteste unter den Zöglingen war; ich wäre noch vor dem Ende des ersten Jahres wieder zurückgeschickt.

So giengen zwey Jahre vorüber, meistens auf die nemliche Weise. Am Ende desselben verließ Sinklair die Erziehungsanstalt und gieng zur Armee. Bald nachher hatte ich noch dazu das Unglück meine Mutter zu verlieren, und dies brachte meinen Schmerz bis zum höchsten Gipfel. Ich weinte und erinnerte mich zum ersten Male daran, daß ich ihr bisher nichts als Kummer und Unruhe gemacht hatte.

„Ach!" rief ich aus, „segnete sie mich „wol noch sterbend! Konnte sie wol für ein „ungerathenes, undankbares Kind beten, das, „anstatt ihr Trost zu seyn, sie ohne Aufhören

„quäl-

„quälte. Welche schreckliche Gewissensbisse „muß ich mir machen! Ihr bin ich mein Leben „schuldig; sie erzog, sie liebte, sie betete mich „an! Und was habe ich für sie gethan? — „O meine theuerste Mutter! das Schicksal will „es also nicht, daß ich meine Fehler wieder „gut machen soll? Meine Mutter! Ich habe „keine Mutter mehr! Sie hat mich verlassen, „und ich habe mit ihr den süßen Trost, sie ein„mal glücklich zu machen, für immer ver„lohren.“

Mein Kummer schlug so feste Wurzel und griff in meiner Seele so um sich, daß ich in eine Art von Verzehrung verfiel, welche mein Leben selbst in Gefahr sezte. Dorival, mein Oheim und Vormund nahm mich daher aus der Erziehungsanstalt, und gieng mit mir auf sein Landgut in der Grafschaft Burgund; wir durchreißten diese ganze schöne Provinz, um mich zu zerstreuen, und nachdem ich mit ihm noch drey Jahre, bis zu meinem siebzehn-

ten, zusammengelebt hatte, gieng ich unter die Truppen.

Ich hatte meine Studien unter meines Oheims Augen zwar fortgesezt; da ich aber an Aemsigkeit und anhaltenden Fleiß nicht gewöhnt war, so machte ich natürlich nur sehr geringe Fortschritte, und etwas zu lernen, schien mir das langweiligste Ding von der Welt. Mein Temperament und mein Verstand waren gleich umgebildet; und was man in meiner Kindheit Pößgen und Auffahren nannte, machten nachher die größten Qualen meines Lebens. Ich war aufwallend und hitzig, selbst bis zur Gewaltthätigkeit; in diesen Anfällen von Zorn war ich in der That oft halb wahnsinnig; ich fieng an zu stottern, sagte tausenderley ausschweifende und höchst unpassende Dinge, und war wirklich einer Leidenschaft fähig, die mich über alle Maaß hinwegriß.

Mein Oheim war noch der einzige, der mich mäßigen konnte; denn ich fühlte Liebe und Hochachtung für ihn, und vergaß mich

in

in seiner Gegenwart selten. Seine zu große Nachsicht war indeß schuld daran, daß dies zu einer verderblichen Gewohnheit ausartete, welches, wenn er sein Ansehen hätte gebrauchen wollen, niemals so eingewurzelt und zerstörend geworden wäre. Aber wenn sich jemand über mich beklagte, sagte er immer: „diese Jugendfehler wird er wol mit der Zeit ablegen, denn „ich weiß, er hat ein vortreffliches Herz."

Ich reiste nach meiner Garnison mit einer Art von Hofmeister ab, dem mein Oheim mich anvertrauete, und der bey mir ein Jahr bleiben sollte; aber in sechs Wochen hatte ich mich mit ihm unversöhnlich überworfen. Auch den Bedienten, welchen mein Oheim mir mitgegeben hatte, jagte ich davon, nahm einen andern ohne allen Charakter, und hielt mich nun für den Glücklichsten unter den Sterblichen.

Nachtigall, mein neuer Kammerdiener, war jung, hübsch, und einschmeichelnd; er machte sich in kurzer Zeit zu meinem Liebling, hielt über meine Ausgaben Rechnung, und in

weniger als zwey Monaten hatte er tausend Thaler, das heist, die ganze Summe meines halbjährigen Zuschusses Schulden gemacht. Ich sah dann deutlich genug, daß Nachtigall ein Spitzbube war; aber die Verschreibungen mußten bezahlt werden. Ich borgte, ward ein Schuldner von gewöhnlichem Schlage, und jagte Nachtigallen von mir, der zum Abschiede mir noch alle meine Ringe und Juwelen mitnahm.

Einige Tage nach dieser Begebenheit bekam ich mit einem meiner Kameraden Händel, schlug mich mit ihm und erhielt zwey Wunden, welche mich auf zwey Monate bettlägerig machten. Während dieser Zeit dachte ich oft über meine heftige und gedankenlose Aufführung nach, und fieng an zu finden, daß es zum Glücke nöthig sey, Vernunft zu hören, erste Aufwallungen zu dämpfen, Mängel zu verbessern, und Herr über seine Leidenschaften zu seyn.

Ich hatte in der Garnison ein Jahr lang gelebt, als der Krieg ausbrach und ich nach Deutschland gehen mußte, wo ich mehrere Feldzüge mitmachte, und allenthalben viel Eifer und wenig Fähigkeit blicken ließ. Ich war sehr begierig zu fechten, aber nicht zu lernen, wie man Gefechte gewinnen müsse, aus welchem Grunde meine militärische Laufbahn eben nicht sehr glänzend war.

Unterdessen suchte mein Onkel sehr eifrig mir für das Leben einen guten Standpunkt zu verschaffen. Ich hatte ein und zwanzig, und begierig mich zu vermählen, wählte er eine junge Dame zu meiner Gemahlin, die, bey etwas weniger Albernheit von meiner Seite, das Glück meines Lebens gemacht haben würde.

Julie, so hieß sie, hatte damals nicht mehr als siebenzehn, und vereinigte mit der schönsten Blühte des jugendlichen Reizes eine offene Seele und ein Gesicht, welches der Abdruck von Feinheit, Unschuld und Tugend war. Eine stille Heiterkeit glänzte in ihren Augen,

und

und niemals bemerkte man auf ihrer Stirne die mindeste Spur von Ungeduld, Zorn oder Verachtung. Hatte man sie einmal gesehen, so kannte man sie vollkommen; ihre Seele war gänzlich in ihrem Aeußerlichen, und wohnte im Gesichte und in der Bildung, und dies Gesicht, diese Bildung, diese Seele, waren die eines Engels.

Ihr Verstand war richtig, gründlich und durchdringend, ihre Vernunft weit über ihr Alter erhaben; ihre Begierden waren mäßig, und ihr Charakter klug und fest. Sie redete mit Wohlwollen und so ungekünstelt und doch so ausdrucksvoll, daß Sanftmuth und Bescheidenheit auf ihren Lippen zu verweilen schien, und der Ton ihrer Stimme zum Herzen sprach.

So war Julie; so war die Gemahlin, welche mein Oheim mir ausgewählt hatte. Ihre Verdienste hätten vielleicht den Mangel des Vermögens ersezt, aber sie war reich. Sobald ich vermählt war, gab mir mein Oheim

mei-

meine Besitzungen selbst in die Hände, und so befand ich mich im ein- und zwanzigsten Jahre im vollen Besitze eines beträchtlichen Vermögens und des liebenswürdigsten Weibes auf Erden. Es hätte nur von mir abgehangen, um vollkommen glücklich zu seyn.

Der Winter nach meiner Heyrath ward in Paris zugebracht, wo ich Sinklairn, meinen alten Schulfreund wieder antraf, und mit ihm vertrauter als jemals wurde. Er besaß izt in Vollkommenheit alle jenen großen Eigenschaften, welche seine frühe Jugend schon angekündigt hatte; im Kriege hatte er sich höchst ausgezeichnet, und in einem Alter, wo sich sonst nur Muth und Diensteifer blicken lassen, hatte er Beweise von höheren Talenten, von Klugheit und Heldenmuthe gegeben. Seine einfache Bescheidenheit entwafnete Bosheit und Neid, und wer sein Betragen und seinen Werth zu loben sich geweigert hätte, würde für den Feind der Tugend gehalten seyn.

Julie hegte überdem eine ausserordentliche Freundschaft für eine junge Wittwe, eine ihrer Verwandtinnen, die sich Belinda nannte, und die höchsten Tugenden und Vollkommenheiten besaß.

Man sehe mich izt also vermählt mit einem Weibe, das ich allen anderen in der Welt vorzog; geliebt von einem Oheim, den ich als einen Vater verehrte; Freund eines Mannes von meinem Alter, der aber die Klugheit und Erfahrung eines Nestors besaß; im Genuße, nicht allein der Bequemlichkeiten des Lebens, sondern auch aller Güter der Einbildungskraft, oder vielmehr der Kinderspiele, womit Eitelkeit einen so hohen Werth verbindet; kurz im Besitze aller der Glückseeligkeit, welche Liebe, Freundschaft, Jugend, Gesundheit und Reichthum nur immer gewähren können! Was konnte mir doch noch zur Vollkommenheit meines Glückes fehlen? — Ein einziger Vortheil, ohne den alle die andern es zu seyn aufhören — eine gute Erziehung!

Die

Die zwey ersten Monate nach meiner Vermählung waren die glücklichsten und ruhigsten meines ganzen Lebens; aber bald fieng diese Glückseeligkeit an in Abnehmen zu gerathen. Meine Leidenschaft für meine Gemahlin, welche täglich an Stärke zunahm, riß mich schnell zu einem Eigensinne und einer Ungerechtigkeit hin, welcher aller Vorsichtigkeit und Ruhe so sehr entgegen sind. Ich wünschte so sehr geliebt zu seyn, als ich liebte, das heißt bis zur Ausschweifung. Julie liebte mich wahrhaft und zärtlich; sie war aber zu weise und hatte zu viel Gewalt über sich selbst, um Phantasien nachzuhängen, welche ihre Ruhe hätten zerstören können, indem sie ihre Seele entzündeten.

Zuerst begann ich mit sanften Klagen, bald aber ward ich finster, argwöhnisch und unzufrieden; ich fühlte in meinem Herzen eine Abneigung gegen jeden, welchen Julie nur einigermaßen vorzog, vorzüglich aber gegen Belinda: indeß behielt ich unter diesen Anfäl-

len

len noch immer Vernunft genug, meine eigene Laune zu verdammen und sorgfältig zu verbergen.

Eines Tages, als ich mehr als gewöhnlich bewegt war, wollte ich in das Zimmer meiner Gemahlin gehen, aber man sagte mir, sie hätte sich mit Belindan eingeschloßen. Ich öffnete die Thüre plözlich und trat hinein; sie befanden sich in einem ernsten Gespräche begriffen, aber sie verstummten im Augenblick, daß sie mich sahen. Meine Gemahlin bemerkte ich erröthen, und Belinda hatte völlig ihre Fassung verloren. Diese Umstände reichten hin, mich in die heftigste Leidenschaft zu seßen, welche ich jemals gefühlt hatte; zuerst versuchte ich, mich selbst zurückzuhalten, und meine eigene Verwirrung zu einem Scherze zu machen; ich besinne mich in der That nicht, was ich sagte, aber ich stotterte ausserordentlich und zitterte am ganzen Leibe; alles Umstände, welche mich vollkommen lächerlich machten, und das in einem so hohen Grade, daß Julie, welche

mei-

meine seltsamen Bewegungen mit Erstaunen ansah, sich nicht enthalten konnte zu lächeln.

Dies Lächeln sezte mich vollends ausser mich. Ich sah es als eine unverzeihliche Beleidigung an; und indem ich alle Achtung für mich selbst, für mein Weib, für Belindan aus den Augen verlohr, brach ich mit der größten Hitze und ohne Rückhalt in alle die ausschweifenden Ausdrücke aus, welche eine flammende Leidenschaft nur eingeben kann. Belinda stand bey der ersten Gelegenheit auf, welche sie fand, und entfernte sich.

Kaum befand ich mich allein mit Julien, als ich auch allen Muth verschwunden sah, ich ward still, und um meine Angst zu verbergen, fieng ich an hastig im Zimmer auf und nieder zu gehen.

„Man sagte mir dies vor meiner Hey„rath," fieng endlich Julie an, „aber ich „konnte es unmöglich glauben! Armer, un„glücklicher Mann!" sezte sie mit thränenden Augen zu, „mein Herz ist in Trauer, Sie so

„lei-

„leiden zu sehen. Aber trösten Sie Sich! die „Nachsicht, die Liebe, die Zärtlichkeit Ihres „Weibes wird Sie, hoffe ich, mit der Zeit „von diesem Fehler befreyen.“

Sie sagte diese Worte mit so viel Empfindung und Wärme, daß sie mir das Herz durchbohrten. Tief fühlte ich nun, wie schuldig und unsinnig ich gewesen war, und stürzte, in Thränen zerfließend in die Arme dieses tröstenden Engels, welche offen waren, mich zu empfangen, und verbarg mein Gesicht in ihren Busen.

Sobald ich fähig war, eine Erklärung anzuhören, sagte mir Julie, daß eben als ich in ihr Zimmer eingedrungen sey, Belinda ihr ein Geheimniß anvertraut habe, welches, sezte sie hinzu, „Sie gewiß nicht von mir erpressen „wollen, weil es mir unter der Bedingung des „Stillschweigens mitgetheilt ist, ob Sie es „gleich eines Tages erfahren werden.“

Diese Erklärung, weit davon entfernt mich zufrieden zu stellen, gab mir ein heimliches

ches Mißvergnügen, welches ich nur mit Mühe verbergen konnte; da ich mich aber wirklich durch meine Leidenschaft erniedrigt fand, so verstellte ich meinen Kummer und nahm die Miene an befriedigt zu seyn.

In dieser Lage, welche mir einen Vertrauten nöthig machte, den ich mein Leid klagen konnte, gieng ich zu Sinklairn und erzählte ihm alles, was ich auf dem Herzen hatte. Er tadelte mich, und billigte Juliens Betragen, indem er zugleich ihrer Klugheit und Standhaftigkeit die höchsten Lobsprüche ertheilte.

„Wie aber," sagte ich, „kann ich diese „Zurückhaltung ertragen, wenn ich auf meiner „Seite für sie keine Geheimnisse habe."

— „Ja, ja, ich weiß es wohl," sagte Sinklair lächelnd, „Sie würden ihr die Ge„heimnisse Ihres vertrautesten Freundes wieder „entdecken." —

„Ja, Sinklair, ich könnte Sie selbst an „ihr verrathen; und doch kann sie ihre Belinda „nicht wärmer lieben, als ich Sie liebe."

— „Nein

— „Nein, ich glaube es, aber sie erfüllt „ihre Pflicht, und Sie die Ihrige nicht. Sie „haben allein ein tugendhaftes Herz, sie hat „aber nicht allein das, sondern auch feste un„wandelbare Grundsätze. Sie lieben sie mit „einer ausschweifenden Leidenschaft, ihre Zärt„lichkeit ist durch eine aufrichtige und tugend„hafte Freundschaft veredelt, welche die Seele „erhebt und niemals zu unsinnigen Thorheiten „verleitet." —

„Ich verstehe Sie. — Sie wird nie„mals mich lieben, wie ich sie liebe; Ich bin „ein närrischer, mitleidswerther Mann in ihren „Augen. — hat sie Ihnen nicht so gesagt."

Ich äußerte dies mit heftiger Bewegung; Sinklair antwortete nicht darauf, außer daß er die Schultern zuckte, sich umdrehete und mich stehen ließ. Ich blieb versteinert zurück, fluchte auf Liebe und Freundschaft, auf mich selbst, und auf alles was mir theuer war, und hielt mich für den unglücklichsten Mann auf der Welt.

Da ich nicht wagte, noch einmal in Hitze auszubrechen, so ward ich verdrieslich; aber Juliens sanftes und mildes Betragen ward über meine üble Laune bald Herr, wir kamen zu einer neuen Erklärung in Rücksicht Belindas, und sie erbot sich, mit ihr allen Umgang abzubrechen, weil ich sie zu hassen schien „Ich „werde sie immer lieben," sezte sie hinzu, „und nichts in der Welt kann machen, daß ich „das mir anvertrauete Geheimniß verrathe; „aber eben so wenig giebt es etwas, das ich „dem Frieden Ihrer Seele nicht aufopfern „wollte."

Dieser Beweis einer edlen Liebe rührte mich so sehr, daß ich allen Widerwillen gegen Belinda verlohr; ich flog zu ihr, beschwor sie mein leztes übles Betragen zu vergessen, und führte sie im Triumpf zu meiner Gemahlin zurück, welche dieselbe seit der traurigen Scene, welche sie in ihrem Erguß unterbrach, noch nicht wieder gesehen hatte.

Der kurze Ueberrest des Winters verging hierauf in einer erträglichen Ruhe, und im Frühling gieng ich zur Armee. Als der Feldzug geendet war, kehrte ich nach Paris mit Sinklairn zurück, der mir auf dem Wege begegnete. Sein Wagen wartete auf ihn schon eine halbe Meile von Paris, und der dabey befindliche Bediente überreichte ihm einen Zettel, den er mit großem Eifer las; er verließ mich hierauf, und eilte in seinem eigenen Wagen schnell davon.

So einfach und natürlich dies auf dem ersten Anblicke auch scheinen mag, so gab es mir doch bey näherer Betrachtung ein Mißvergnügen, dessen eigentlichen Grund ich nicht auffinden konnte, oder vielmehr zu entdecken fürchtete. Bis dahin hatte ich Sinklairn immer für gänzlich in seine militärischen Angelegenheiten vertieft gehalten, wie mit den Mitteln beschäftigt, sein Glück höher zu treiben. Izt war ich überzeugt, der Zettel kam aus der Hand eines Weibes; er gerieth in Bewegung,

als er ihn las, und was noch mehr war, ich bemerkte, daß meine Gegenwart ihn in Verlegenheit sezte.

Er war daher verliebt, so viel war gewiß; und warum machte er mir ein Geheimniß aus seiner Liebe? Wenn in dieser Liebe nichts verbrecherisches lag, warum sie für seinen vertrautesten Freund verbergen? — Tausend Vorstellungen drängten sich mit diesen meiner Seele auf, und ich kämpfte vergebens, sie wieder von mir zu entfernen. Ich erinnerte mich des Enthusiasmus, mit welchem er so oft von meiner Gemahlin gesprochen hatte, und schauerte; mein Gehirn war zerrüttet, und ich hatte keine Kraft mehr, mich eines Zweifels zu entledigen, der meine Seele zerriß. Ich fand selbst eine schreckliche Art von Vergnügen daran, einer Eifersucht nachzuhängen, welche ich mir ohne Grund längst ersterben eingebildet hatte.

Mit diesen Gedanken kam ich in Paris an. Julie konnte mir nicht entgegen kommen. Eine heftige Halsentzündung machte sie das

Zimmer hüten. Bey ihrem Anblicke zerronnen alle jene unglücklichen Eindrücke, und während daß ich hörte und sah, fühlte ich mein Herz ruhiger schlagen, und die Angst in meiner Seele sich stillen. Ich machte mir selbst Vorwürfe über meinen verhaßten Argwohn, und kaum konnte ich izt begreifen, wie ich desselben hatte empfänglich seyn können.

Doch sah ich Sinklairn seit dieser Zeit nicht so gern mehr als sonst bey meiner Gemahlin, denn ich litt' eben so sehr von der Furcht, daß er meine Krankheit wahrnehmen möchte, als von der Eifersucht selbst: so seltsam war die Verirrung meines Verstandes. Denn, ob mir Sinklair gleich einen Verdacht einflößte, der für seine Ehre und Freundschaft nicht nachtheiliger hätte seyn können, so hatte ich doch noch genug Hochachtung für ihn, um zu fürchten, daß er mich dieses Verdachtes für fähig halten möchte. Zuweilen betrachtete ich ihn als einen Nebenbuhler, aber öfterer noch als einen Aufseher, dessen Achtung und Billigung

gung durchaus zu meiner Glückseeligkeit nothwendig wären.

Solche Bewegungen wirken äußerst heftig auf das Temperament, wenn es sich unter einen leidenschaftlichen Einfluße befindet; sie steckten alle meine Vorstellungen an, und ich gerieth in eine Verrückung, welche mich des Gebrauchs meiner Vernunft unfähig machte. Mehr als jemals, ohne Kraft zum Nachdenken hatte ich nicht nur den Gedanken, meine Irrthümer zu überwinden, aufgegeben, sondern auch selbst den Wunsch, sie verbergen zu können. Ich gab daher völlig meiner natürlichen Heftigkeit nach. Eigensinnig und leicht zu beleidigen, wie alle Leute ohne Erziehung, und überdem noch von den Stacheln einer grausamen Eifersucht gereizt, das einzige Laster, das ich fürchtete sehen zu lassen, war ich jeden Augenblick aufgebracht, beleidigt oder auffahrend, und niemand begrif, warum?

In dieser Stimmung hielt ich Juliens himmlische Milde für nichts als Verstellung;

ihre sanfte Manier sich auszudrücken und mich zu behandeln, kam mir erkünstelt vor, und sezte mich außer mich. Den nächsten Augenblick darauf fühlte ich vielleicht wieder lebhaft mein Unrecht, gestand dann stillschweigend ein, es sey unmöglich, daß mich jemand noch lieben könne, und hatte Anfälle von Verzweiflung, während welchen ich mir wieder bitter vorwarf, daß ich das Weib, welches ich bis zur Anbetung liebte, selbst unglücklich mache.

Dann erinnerte ich mich meiner Julie, im höchsten Reiz ihrer blühenden Jugend, im Glanze ihrer himmlischen Schönheit und Unschuld, in der hinreißenden Milde ihrer Liebe, und wunderte mich über meine eigene Grausamkeit. Ich erinnerte mich meiner Leidenschaften und Launen, und dieser Gedanke durchbohrte mir das Herz. Ich nannte mich selbst einen Barbaren, einen Verrückten. Ich verabscheuete mich selbst, vergaß heiße Trähnen über meine Irrthümer, schwor mir, sie zu verbessern, glaubte mich schon halb geheilt, und drey

Tage nachher, verfiel ich in eine neue Ausschweifung.

Unglücklich in meinem Innersten, und dies um so mehr, weil dies Unglück mein eigenes Werk war, versuchte ich es endlich durch Zerstreuung meine Quaalen zu mildern. Ich machte neue Bekanntschaften, warf mich mehr in den großen Strudel der Welt, hatte nur selten kleine Lustparthien, sondern bat zwanzig oder dreyßig meiner Bekannten wöchentlich einigemal in meinem Hause zusammen, hatte Logen in allen Schauspielhäusern und fehlte den ganzen Winter hindurch, weder bey einer Maskerade noch einer ernsten Vorstellung. Aber indem ich der Glückseligkeit ängstlich nachjagte, floh sie mich nur um so mehr! meine Gesundheit schwächte, und mein Vermögen verminderte sich.

Sinklair ermangelte nicht, mir häufige Vorstellungen über meine neue Lebensart zu machen. „Sie sind," sagte er, „überdem „noch ein Spieler geworden, und folgen der

„un-

„unglücklichsten und unverzeihlichsten Leiden-
„schaft nach. Haben Sie wol daran gedacht,
„was aus einem Spieler am Ende nothwendig
„werden muß? — Ein Mann der sich unauf-
„hörlich auf Unkosten seiner Freunde zu berei-
„chern sucht."

— „Ich will nicht behaupten, daß ich
„über diesen Gegenstand sehr tief nachgedacht
„habe. Ich weiß bloß, ein Mann kann hoch
„spielen, ohne seiner Ehre zu nahe zu treten."—

„Allerdings, wenn er immer verliert:
„sage nicht bloß, wenn er sich selbst zu Grunde
„richtet, denn das ist das gewöhnliche Schick-
„sal des glücklichen oder unglücklichen Spielers;
„denn der einzige Unterschied zwischen beyden
„ist, daß das Ende des Einen etwas länger in
„Ungewißheit als des andern schwebt. Auch
„reicht noch nicht die vollkommene Zerrüttung
„ihres Vermögens dazu hin; denn um Ihren
„Charakter unbefleckt zu erhalten, müssen Sie
„nie eine beträchtliche Summe gewinnen."

— „Glau-

— „Glauben Sie denn, man könne kei-
„nen glücklichen Spieler für einen ehrlichen
„halten?“ —

„Man wird ihm diesen Titel zum we-
„nigsten streitig machen. Eine Menge von Geg-
„nern wird gegen ihn erwachen; eine Mutter,
„in Verzweiflung wird ihn beschuldigen, den
„Erben und die Hofnung ihrer Familie zu
„Grunde gerichtet zu haben; sie brandmarkt
„ihn öffentlich mit der Benennung eines Schur-
„ken, und kein Vater wird jemals in eines Kin-
„des Gegenwart, seiner anders als mit Ver-
„achtung erwähnen. Der Haß wird ihn ver-
„folgen, die Verläumdung ihn niederdrücken,
„Vernunft und Menschlichkeit ihn verdammen.
„Und mitten unter diesem allgemeinen Geschrey,
„wer wird es wagen ihn zu vertheidigen?
„Seine Freunde? Kann ein Spieler Freunde
„besitzen? Einer, der alle Tage diejenigen,
„welchen er diesen geheiligten Namen giebt,
„ihrem Untergang ausseżt?“

— „Wie?

— „Wie? Sinklair, Sie haben nie ei-
„nen ihrer Achtung würdigen Spieler ange-
„troffen.“ —

„Ich gestehe Ihnen, ja. Und doch,
„hätte die Erfahrung mich nicht von ihrem Da-
„seyn belehrt, die bloße Vernunft hätte sich
„niemals davon überzeugen können. Leute,
„welche sich bloß mit Träumen von Bereicherung
„beschäftigen, halten alle Delikatesse und Fein-
„heit des Gefühles für ein blosses Vorurtheil
„der Erziehung; es ist äusserst schwierig für
„sie, sich alle Gesinnungen im Herzen lebendig
„zu erhalten; ihre Rechtschaffenheit schränkt
„sich nur darauf ein, daß sie nicht stehlen, und
„eine solche Art von Rechtschaffenheit kann kei-
„nen sehr wünschenswürdigen Ruf geben. Dies
„ist die allgemeine Meynung, (welche aller-
„dings Ausnahmen zuläßt,) in Hinsicht auf ei-
„ne gewisse Gattung von Leuten, welche man
„Geldwechsler nennt, und die doch, um sich
„schnell zu bereichern, nur erlaubte Mittel und
„Kalkulationen anwenden, welche oft großen

„Scharf-

„Scharfsinn erfordern. Und wenn gegen diese „Leute ein solches Vorurtheil stattfindet, was „muß man von Spielern denken? von Leuten, „welche ihr Glück immer in der Zerstörung des„sen vor andern suchen? die diejenigen, welche „ihr Leben dem ekelhaftesten, wie dem unglück„lichsten Geschäfte widmen, welches nur Haab„sucht allein erzeugen kann, beweisen hinrei„chend: die Begierde nach Gewinnst werde sie „zu jeden Opfer verleiten, und es ist natürlich, „daß diejenigen, welche um eines elenden „Vortheiles willen, sich zu irgend einer Nie„drigkeit herablassen können, wenig an Ruhm „und Nachahmung denken."

— „Gut, Sinklair, lassen Sie mich „Ihnen auch auf meiner Seite einen Rath ge„ben; der, gegen die Spieler nicht so sehr un„duldsam zu seyn; dies möchte Ihnen in gegen„wärtigen Zeitalter manchen Feind machen."—

„Diese Furcht wird mich niemals heilsa„me Wahrheit zu sagen abhalten," sagte er, und so endete unser Gespräch.

Sin-

Sinklairs Gründe machten einigen Eindruck auf mich; aber, von der Mode und dem Beyspiele fortgerissen, vergaß ich bald seinen Rath, und blieb aus Schwachheit und Müßiggang ein Spieler.

Meine Spielsucht verwickelte mich natürlich in viele neue Verbindungen. Ich besuchte alle die sogenannten offenen Häuser, weil ich daselbst eine große Gesellschaft von Spielern anzutreffen gewiß war.

Eines Abends gewann ich in der Assamblee bey dem Dänischen Gesandten, nach dem Nachtessen, dreytausend Louisd'or, von einem jungen Mann, der sich Marquis von Clainville nannte. Ich kannte ihn nicht, seine Person und seine Manieren aber machten einen vortheilhaften Eindruck auf mich. Ich sah seine Verzweiflung bey dem Verluste einer so beträchtlichen Summe, und da ich nicht Spieler genug war, um gegen alle andern Dinge ausser Geld unempfindlich zu seyn, so war ich ausnehmend begierig, ihn seine Louisd'ors wieder

ge-

gewinnen zu lassen; er merkte meine Absicht und hörte aus Delikatesse sogleich auf wieder zu spielen, aber er flüsterte mir mit großer Bewegung ins Ohr, daß ich am nächsten Tage bezahlt werden würde. Hierauf entfernte er sich aus der Gesellschaft, und ließ einen Eindruck von Angst in meiner Seele zurück, welche noch mehr durch das Unglück erhöhet wurde, welches mich der Ueberrest des Abends hindurch verfolgte; ich verlohr zweytausend Louisd'or, und gieng um sechs Uhr des Morgens nach Hause, ermüdet, erschöpft, und mit mir und der Art, wie ich meinen lezten Abend zugebracht hatte, sehr unzufrieden.

Ich empfieng die gewonnenen dreytausend Louisd'or am nächsten Morgen, und vier Tage nachher trat mein Oheim sehr früh in mein Zimmer und sagte: er sey gekommen, um mit mir über eine sehr wichtige Angelegenheit zu sprechen. Wir giengen in ein mehr entlegenes Zimmer, und ich fragte ihn nach seinen Befehlen.

„Sie

„Sie sehen mich," sagte er, „im In„nersten meiner Seele betrübt, und Sie sind „die Ursach davon."

— „Ich? die Ursach? Wie so?" —

„Sie wissen, d' Elbene ist seit dreyßig „Jahren mein vertrautester Freund: er hat „nur eine einzige Tochter, welche er anbetet „und welche auf dem Punkte war sich zu ver„mählen. Von der Einwilligung ihres Va„ters berechtigt, liebte sie den Marquis von „Clainville, den ihr bestimmten Gemahl, und „alle Partheyen waren einverstanden und hat„ten ihr Wort gegeben." —

— „Gut, und" —

„Der Marquis verlohr neulich dreytau„send Luisd'or an Sie im Spiele, und d' El„bene hat seine Einwilligung zurückgenommen; „er will seine Tochter an keinen Spieler ver„heyrathen. Dies ist aber noch nicht alles. „Der Vater dieses unglücklichen jungen Man„nes, von diesem Ereigniß ausser sich gesezt, hat „vom Hofe einen Verhaftsbefehl ausgewirkt,

„und

„und der arme Clainville ist in diesen Tagen „nach Saumür abgegangen, wo er, wie es heist, „auf zwey Jahre eingesperrt bleiben wird.“

— „O ewiger Gott! der unglückliche „junge Mann! Auf einmal die Liebe seines „Vaters, seine Geliebte und seine Freyheit zu „verlieren. Und ich bin die Ursache, die un„schuldige Ursach alles seines Elendes! wie „konnte ich aber seine Lage errathen? Wie „seine Thorheit verhüten?“

„Wenn wir diejenigen, mit denen wir „hoch spielen, nur oberflächlich kennen, und „nicht wissen ob sie ihre Ehrenschulden ohne „ihren gänzlichen Ruin zu bezahlen im Stande „sind, so müssen oft so entsezliche Ereignisse „folgen; und daher kömmt es, daß Spieler „immer Unmenschlichkeit mit Ausschweifung „verbinden. Sich in ein hohes Spiel mit „jemandem einlassen, der nicht bezahlen kann, „ist Unsinn, und es ist die schrecklichste Bar„barey, im Falle die Bezahlung ihn und seine „Familie ins Unglück stürzt.“

„Sel-

„Selten denkt ein Spieler nach, ausser „im Augenblick des Verlusts; dann hat er „einige Sonnenblicke von Vernunft; er macht „sich selbst Vorwürfe, ahndet seinen Untergang „und das Elend von denen, welche von ihm „abhängig sind, und das schreckliche Gemälde „verursacht ihm einige Gewissensbisse. Aber, „verbannte der Geiz nicht alle edlen Empfin„dungen, welche eine Menge schmerzhafter „Vorstellungen müßten in seiner Seele aufstei„gen, wenn er gewinnt. Er würde dann zu „sich selbst sagen: — „Welches ist die Lage „dessen, der an mich verliert. Vielleicht hat „er seine Güter verkauft, seine Kinder zu Bett„lern gemacht, und alle Gefühle der Natur „der Ehre aufgeopfert. Vielleicht ist diese „Summe, welche ich zu meinem Vergnügen „bestimme, alles was er besizt. Vielleicht „denkt er izt, vor Verzweiflung außer sich ge„sezt, daran, sich selbst zu zerstören! Viel„leicht.“ — “

„Hal-

„Halten Sie ein, halten Sie ein, bester „Onkel! Sie machen mein Blut erstarren. „Die dreytausend Luisd'ore liegen noch auf „der Tafel; ich kann sie ohne Schauder nicht „ansehen. Und doch kann man es mir mit „Gerechtigkeit vorwerfen, daß ich die mittel„bare Ursache von dem Unglücke dieses jungen „Mannes gewesen bin? Ich drang nicht in ihn „mit mir zu spielen, und konnte ich mich wei„gern, das Geld anzunehmen?"

— „Aber wissen Sie nicht: daß als „Spieler, Sie nothwendig die Ursach von tau„send ähnlichen Ereignissen werden müssen? „und muß nicht ein solcher Gedanke diesen „Charakter einem jeden Mann von Sinn ver„abscheuungswerth machen? Können wir uns „für nur mittelbare Ursachen von Elend halten, „wenn dies Elend die nothwendige Folge un„seres Betragens ist? — St. Albin, immer müs„sig, aber doch immer geschäftig, ein unnütz„licher Bürger, ein unbedeutender Hofmann, „der von einem Orte zum andern flog, um sei„nen

„nen eigenen Gedanken aus dem Wege zu ge„hen, und seiner Pferde Lungen zersprengte, „um ihnen Luft zu geben; St. Albin überritt' „neulich auf seinem Wege nach Versaille einen „Mann, und dieser starb den folgenden Tag „darauf. Sie wissen, welches Aufsehen diese „Geschichte machte. Sie wissen, daß das ganze „Publikum gegen ihn schrie. Und warum? „Weil dieser tragische Vorfall aus seiner Un„vorsichtigkeit entstand; weil er zu heftig jagte, „und weil eine solche Nachläßigkeit so wenig „Klugheit als Menschengefühl voraussezt." —

„Ich bin überzeugt, mein theurer On„kel. Sie haben mir die Augen eröfnet. Ich „bin einen Augenblick lang Spieler gewesen, „weil ich hierüber nicht so nachgedacht habe. „Würde ich izt es aber noch länger seyn, so „wäre ich nicht zu entschuldigen.

In der That machte Clainvillens Unglück, und meines Oheims Auseinandersetzung einen Eindruck auf mein Herz, den ich nicht wieder auswischen konnte.

Ich

Ich gieng im Augenblick zu Clainvillens Vater, um ihm die dreytausend Louisd'or, welche ich seinem Sohne abzugewinnen, so unglücklich gewesen war, mit der Erklärung zurückzugeben: er möchte sich eines jeden andern Mittels zur Bezahlung bedienen, und daß ich izt keines Geldes bedürfe. Aber mein Vorschlag ward mit Verachtung abgelehnt; ja man gab mir so gar zu verstehen, daß ich einen Edelmuth affektire, den ich im Herzen nicht fühle, und daß ich nie diese Anerbietung gemacht haben würde, wenn ich nicht einer abschläglichen Antwort versichert gewesen wäre.

Von einem so grundlosen Vorwurf beleidigt, stand ich mit einiger Wärme auf und sagte: „Gut, mein Herr, weil Sie denn nichts „bewegen kann, den grausamen Befehl zu „widerrufen, der ihren Sohn seiner Freyheit „beraubt, so glauben Sie nicht, daß ich dies „Geld, das ich verabscheue, für mich anwen„den will; ich will es ins Gefängniß tragen, „mir ein Verzeichniß von den Schuldnern ge-

„ben lassen, und weil es Einen Mann in Ge„fangenschaft gebracht hat, soll es izt mehrere „daraus befreyen.“

Mit diesen Worten verließ ich hastig das Zimmer, gieng an den bezeichneten Ort, führte aus, was ich mir vorgesezt hatte, und machte mit meinen dreytausend Louisd'oren vierzig Gefangne frey.

Als ich auf alles Spielen Verzicht that, that ich natürlich auch auf alle die neuen Verbindungen Verzicht, welche ich in den lezten drey Monaten gemacht hatte. Ich hatte meine Gemahlin völlig vernachläßigt, izt kehrte ich zu ihr mit Entzücken zurück, und sie nahm mich mit einer Zärtlichkeit und einer verzeihenden Nachsicht auf, die sie meinem Herzen noch tausendmal Thränen, als jemals machte. Während den ersten Freuden der Wiederversöhnung und den Ergüssen der zurückgekehrten Liebe, bekannte ich ihr mein ganzes Unrecht, alle meine Launen und Einbildungen, und verhehlte ihr selbst nicht einmal die Ungerechtigkeit,

keit, deren ich mich in Rücksicht des Argwohnes wegen Sinklairs, schuldig gemacht hatte.

Julie schien über dies seltsame Geständniß gleich erstaunt und betrübt; und indem sie besorgte, ich möchte einen Rückfall in die nemliche Schwachheit erhalten, bat sie mich, Sinklairn nicht so oft ins Haus, als vorher zu bringen; denn, seit den lezten drey oder vier Monaten, hatte ich ihn nur selten gesehen, und er war aus eigenen Antriebe, weniger häufig zu mir gekommen.

Dies war eine sehr kluge Weisung, die mir Julie gab, aber ich dachte nicht daran, sie zu befolgen. Ich hielt mich für vollkommen geheilt, und wollte davon alle Welt überzeugen. Ich suchte Sinklairn auf, und kam ihm auf alle Weise zuvor. Er liebte mich und überzeugte sich leicht, daß ich endlich vernünftig geworden sey: und ob er gleich zu viel Verstand besaß, um meiner Eifersucht nicht inne geworden zu seyn, so hatte er doch hiervon keinen überzeugenden Beweiß, und konnte sich nicht

vorstellen, es sey mehr als eine leichte und oberflächliche Krankheit.

Bey dieser Wiederverneuerung unserer Freundschaft, hielt er es indeß für klug, mir ein Geheimniß anzuvertrauen, welches unglücklicherweise aber eine der erwarteten ganz entgegengesezte Wirkung hervorbrachte. Er gestand mir, er liebe schon lange. „Der Gegen„stand meiner Neigung," sagte er: „zwang „mir eben das Versprechen ab, dies Geheim„niß niemanden anzuvertrauen; Familiengrün„de von der äußersten Wichtigkeit, fordern „dies. Bloß in diesen drey lezten Tagen, ha„be ich, was ich tausendmal dies ganze Jahr „umsonst versucht habe, die blosse Erlaubniß „erhalten, Ihnen ein Geständniß von der Ver„fassung meines Herzens zu machen, und sie „besteht noch immer hartnäckig darauf, daß ihr „Name verschwiegen bleiben soll."

Hätte mir Sinklair dies mit einer natürlichen und offenen Miene gesagt, er hätte den Frieden meines Herzens vielleicht auf immer her-

hergestellt; aber außer seinem Wunsche, mir einen Beweiß von seinem Vertrauen zu geben, hatte er zugleich auch die Absicht, mich in Rücksicht meiner selbst vollkommen sicher zu machen. Und da er nicht wollte, daß ich entdeckte, er habe meine Eifersucht jemals errathen, so gab ihm diese Verstellung eine Miene von Zwang und Verlegenheit, welche mir nicht entgieng, und die, als von einem so niedrigen Bewegungsgrunde veranlaßt, alle meine vorigen Besorgnisse wieder erweckte.

Hätte er mir offen die Wahrheit gestanden, mir bekannt, er habe meinen ungerechten Argwohn wahrgenommen, und hinzugesezt, daß er mir, um jedem Rückfalle zuvorzukommen, mich izt von den geheimen Bande benachrichtige, welches ihn fessele, so würde er ohne Verlegenheit gesprochen und ich geglaubt haben, er rede die lautere Wahrheit. Aus einer freundschaftlichen doch falschen Delikatesse aber, wünschte er mir ein Erröthen zu ersparen; er stellte sich unwissend darüber, daß ich fähig sey,

je einen Argwohn auf ihn zu werfen; sein Betragen war gezwungen, und seine Worte hatten weder die Wendung noch den Ton der Wahrheit; seine Augen vermieden die meinigen; er schien zu besorgen, ich möchte seine Gedanken in seinen Blicken lesen; er hatte das Ansehen der Verwirrung und ich machte den Schluß, er betrüge mich. So entflammte er durch eine unnatürliche und unzeitige Vorsicht eine Eifersucht, welche er auf immer zu ersticken gewünscht hatte.

Ein verbrecherischer oder nicht verbrecherischer Kunstgrif ist immer gefährlich und oft nachtheilig. Verstellung kann schwerlich in irgend einem Falle unschuldig seyn, und offene Aufrichtigkeit war immer und wird immer die beste Politik bleiben. Sie ist das natürliche System großen Selen, und ein gewisses Kennzeichen von der Erhabenheit des Geistes und des Herzens derer, welche es annehmen.

Doch versuchte ich das zu verbergen, was in meinem Herzen vorgieng; aber dies

Herz war tödtlich verwundet, und ich nahm mir vor, in Zukunft Sinklairs Betragen und Bewegungen genau zu beobachten. Unruhe und die Nothwendigkeit meine Unfälle zu beweinen, machten mich tausend Thorheiten begehen. Ich entdeckte meine Eifersucht mehr als einem, und die Welt ist nur mehr als zu geneigt zu glauben, daß ein Ehemann immer Grund zu seinem Argwohn habe, und daß er mehr wisse, als er entdecke.

So richtete ich ungerechterweise meines Weibes guten Ruf zu Grunde, und gab der Verleumdung einen scheinbaren Vorwand, ihren Charakter zu besudeln. Verdrüslich, ohne Nachdenken und ungerecht, machte ich mich selbst lächerlich.

Da ich Sinklairn mit einem vorher eingenommenen Auge beobachtete, nahm ich täglich etwas wahr, was mich noch mehr in meinem Verdachte bestärkte. Unfähig, den Kummer, welcher mich verzehrte, zu bemeistern, und in der Ueberzeugung, Sinklairs Angele-

gen-

genheiten würden ihn in Paris eine Zeitlang zurückhalten, führte ich Julien auf ein Landhaus, das ich ohnweit Marly besaß, mein Oheim begleitete und ihre Freundin folgte uns bald nachher.

Meine Seele war so sehr mit meiner Leidenschaft angefüllt, und mein ganzer Charakter hatte sich durch sie so sehr verändert, daß ich auch gegen die wichtigsten Ereignisse fast ganz unempfindlich geworden war. Ehedem wünschte ich nichts stärker als Kinder zu haben, und obgleich meine Gemahlin izt sich schon im fünften Monate ihrer Schwangerschaft befand, so fühlte ich doch hierüber kaum einige Freude; so sehr sich Julie hierin auch mit Entzücken vertiefte, und ohne Aufhören Plane für die Glückseligkeit ihres Kindes entwarf, welches sie durchaus selbst zu säugen und aufzuerziehen beschloß.

Nachdem wir so vierzehn Tage auf dem Lande zugebracht hatten, beschloß ich endlich mit Julien zu einer Erklärung zu kommen, und gieng

gieng in dieser Absicht eines Morgens auf ihr Zimmer. Unglücklicherweise war sie mit ihrer Freundin Belinda grade in den Garten gegangen. Fest entschlossen, sie zu erwarten, begab ich mich in ihr Schlafzimmer, warf mich auf ein Ruhebett, und verfiel in ein schwermüthiges Nachsinnen.

Des Zögerns müde, stand ich endlich nach einer Viertelstunde hastig auf, und warf beym Aufstehen ein Küssen herunter, unter welchem ein Taschenbuch lag. Ich hatte dies Buch niemals in Juliens Händen gesehen, und doch war es nicht neu. Dies reichte hin, meine Neugierde rege und einen tausendfachen verwirrten Argwohn aufsteigen zu machen; ich ergriff es, steckte es in meine Tasche und eilte in mein Zimmer zurück.

Hier schloß und riegelte ich mich ein, und sank in einen Armstuhl, um Athem zu schöpfen. Ich war beynahe erstickt, ein schweres Gewicht lag auf meiner Brust, und ich konnte kaum Athem schöpfen. Meine Hände zitterten,

ten, und unfähig, das Taschenbuch darinn zu halten, legte ich es auf den neben mir stehenden Tisch, sah es ernsthaft an, und meine Augen füllten sich mit Thränen.

„Was bin ich zu thun im Begrif?“ rief ich aus — „Etwas, das ich bey einem andern „niemals entschuldigen würde. Ist nicht eine „Oblate auf einem Blatte Papier eine undurch„dringliche Mauer für einen Mann von Ehrge„fühl und Rechtschaffenheit? Und soll ich izt „ein Schloß erbrechen? — O ewiger Himmel! „Betrug und Gewaltthätigkeit sind nicht schrek„licher! wozu haben mich meine Leidenschaften „verführt?“

Diese Gedanken machten mich schaudern. Ich besann mich einen Augenblick lang, ob ich es nicht wieder an seinen Ort zurücktragen sollte? Aber die Leidenschaft war zu mächtig, ich überließ mich meiner Verzweiflung, riß in einer Art Wahnsinnes das Taschenbuch vom Tische, gab dem Schlosse einen Druck, und es flog auf.

„Him-

„Himmel!“ rief ich, „was ist das? „Ein Gemählde!“

Mein Blut erstarrte, mein Herz hörte zu schlagen auf, mein Kopf fieng zu schwindeln, und ich am ganzen Leibe zu zittern an. Meine Augen waren starr auf das unglückliche Bild geheftet! Es war Sinklair selbst! — „Elender! Weib! treuloses Weib!“ schrie ich, „du sollst sterben!“

Im ersten Anfalle der Wuth verließ mich alle Vernunft und Besinnung. Ich hielt Julien für ein Ungeheuer, das kaum mit mir zu einer Gattung gehörte. Ich brannte vor Verlangen, sie zu entehren, sie öffentlich zu beschimpfen und der Welt ihre Schande und mein Unglück bekannt zu machen. Ich begann damit, daß ich Sinklairn ein Billet schrieb, das folgende Worte enthielt:

„Endlich bin ich überzeugt, daß Sie der fal-
„scheste und schändlichste der Menschen
„sind. Bilden Sie Sich nicht ein,
„daß Sie mich jemals täuschten. Es ist
„län-

„länger als ein Jahr, daß ich Ihre Treu-
„losigkeit wahrnahm. Ich erwarte Sie
„diesen Abend hinter den Karthäusern.
„Laden Sie Ihre Pistolen. Ich mache
„auf das Recht Anspruch, die Waffen
„zu wählen; Sie haben die der Sekun-
„danten. "

Ich unterzeichnete es, und stürzte aus meinem Zimmer. An der Thür stieß ich auf einen Bedienten, der über mein wildes Ansehen erschrocken stillstand. Ich gab ihm das eben geschriebene Billet, und befahl ihn, es mit einem reitenden Boten sogleich nach Paris zu schicken; hierauf sezte ich mit einer von der Wuth erstickten Stimme hinzu: „Geh meiner
„Gemahlin zu sagen, daß ich abgereist bin:
„daß ich sie niemals wieder sehen will, und
„daß ein Kloster von izt an ihr Aufenthaltsort
„seyn wird. "

Ich befahl hierauf meine Pferde zu satteln, und lief indeß zu meinem Oheim aufs Zimmer. Er war allein und schauderte zurück,

als

als er mich erblickte. Ich theilte ihm in zwey Worten meine Geschichte mit, und fügte hinzu: daß ich schon lange vor dieser Begebenheit, sehr wohl von Juliens Treulosigkeit überführt gewesen wäre.

Mein Oheim war sehr geneigt noch daran zu zweifeln, bat mich, nichts von der ganzen Sache merken zu lassen, und keinen Schritt eher als nach reiflicher Ueberlegung zu thun. Er sezte hinzu: „alle Entschlüsse, die „man im Augenblicke des Zornes faßt, sind „unklug, und haben immer Reue und Vorwurf „zur Folge; ausserdem ist der stärkste Anschein „oft trüglich, und je länger wir leben und je„mehr Erfahrung wir erhalten, desto weniger „trauen wir dem Aeußeren der Dinge." Aber er sprach zu einem Tauben Vor Verzweiflung ausser mir gesezt, und bloß mit Entwürfen einer schrecklichen Rache beschäftigt, hörte ich ihn nicht.

Ich hatte mich in einer tiefen und schwermüthigen Träumerey verlohren, als sich

auf einmal die Thür eröfnete und Julie hereintrat! — — „Verwegenes Geschöpf!“ schrie ich ihr entgegen, „entferne dich sogleich, oder „fürchte meine Wuht!“ — Mein Onkel, erschrocken, warf sich zwischen uns, bemächtigte sich meiner, und hielt mich ohne Mühe fest, denn Leidenschaft hatte mich völlig ohnmächtig gemacht.

Julie trat aber auf uns zu und sagte, indem sie sich zu meinem Onkel wandte: „Lassen Sie ihn — ich habe nichts zu befürchten.“

Es ist unbeschreiblich, welchen Eindruck diese wenigen Worte auf mich machten; der Ton ihrer himmlischen Stimme drang mir zum Herzen und erfüllte es mit Zweifeln und Vorwürfen; alle meine Wuht war verschwunden; ich blickte sie an und zitterte; es lag ein majestätisches Bewußtseyn, eine unbeschreibbare Würde in ihrer Gestalt und in ihrem Benehmen, welches ihre Schönheit erhöhete, indeß die Ruhe ihrer Miene die Furchtsamkeit, welche

sich

sich meiner bemächtigte, ermuntern zu wollen schien. Mit Erstaunen und Mißtrauen starrte ich sie an, aber die Kraft zu sprechen fehlte mir gänzlich.

Dies war ein Augenblick des schauderhaftesten Schweigens. — Endlich sah Julie um sich und erblickte das Taschenbuch eröfnet und das Schloß daran zerbrochen, welches ich auf den Boden geworfen hatte. Sie stand einen Augenblick still, nahm es nachdenkend auf, und sagte: — „Izt sehe ich den Grund „Ihrer jetzigen Lage und das von Ihnen begangene Verbrechen."

— „Ach! Julie!" rief ich — „Ist es „möglich, daß Sie unschuldig sind! doch warum zweifle ich noch daran? Ihre Blicke haben Sie schon gerechtfertigt!" —

„Warum, grausamer Mann, haben Sie „mich dann ungehört verdammt?"

— „Aber ist dies nicht Sinklairs Gemählde?" —

„Aller-

„Allerdings, aber es gehört mir nicht.“

— „Wie kann ich dies glauben?“ —

„Sinklair ist seit diesem halben Jahre „vermählt: das Taschenbuch gehört seiner Ge„mahlin, und diese Gemahlin ist Belinda.“

Eine so kurze, deutliche und genaue Rechtfertigung ließ in meiner Seele keinen Zweifel zurück; sie machte es unmöglich, daß die Eifersucht wiederkehrte oder etwas von ihr zurückblieb; aber sie überhäufte mich mit einer so dauernden Verwirrung und machte meine Schuld so deutlich, daß ich nicht länger irgend einer Glückseeligkeit fähig war. Ich konnte nichts von der Freude genießen, ein so liebenswürdiges und tugendhaftes Weib zu besitzen, da ich mich selbst ihrer so unwürdig fühlte.

Indem mein Oheim über Julien weinte und sie in seinen Armen hielt, blieb ich gedemüthigt und verwirrt, bewegungslos auf

der nemlichen Stelle. Meine Reue war ohne Zärtlichkeit, denn sie war ohne Hofnung der Vergebung. Julie gab meines Oheims Liebkosungen zurück, wischte die Trähnen von ihren Augen, und fieng, indem sie sich mir mit einer kalten und ernsthaften Miene näherte, mir Belindas Geschichte zu erzählen an.

Sie sagte mir, Belinda habe schon zwey Jahre lang Sinklairn geliebt, da sie aber wenig Vermögen besessen, und große Hoffnungen von Seiten eines Oheims habe, welcher sie an einen Mann seiner Familie vermählen wolle, so hätte sie sich entschlossen, ihre Neigung für Sinklairn verborgen zu halten. Nachdem sie aber ihr eigener Herr geworden und von Sinklairn sehr gedrängt sey, so habe sie zulezt in eine Heyrath mit ihm eingewilliget, mit der Bedingung, daß diese Heyrath so lange geheim bleiben soll, bis sie ihren Onkel auf ihre Seite bringen könne, etwas, welches sie mit ein wenig Geduld ganz gewiß zu Stande zu bringen hoffe.

„In

„In der That," fuhr Julie immer noch zu mir gewandt fort; „hat ihr Onkel sich in „den lezten zwey Jahren, unmerklich auf die „Seite von Belindas Wünschen geneigt; und „sie war entschlossen, ihm alles in zwey Mo„naten zu gestehen, das heißt: in der Zeit, „wenn der Mann, welcher ihren Onkel be„herrscht und Belindan selbst zu besitzen „wünscht, sich aus der Stadt entfernt haben „würde. Aber das öffentliche Bekanntwerden „des Geheimnisses hat ihre Maasregeln ganz „unterbrochen. Sie hatte ihr Taschenbuch in „meinem Zimmer gelassen; und da sie es bey „ihrer Zurückkunft nicht mehr fand, so errieth „sie, durch das, was Sie durch den Bedien„ten mir sagen liessen, leicht auf die Wahr„heit." „Ich kenne meinen Onkel," sagte sie, „und weiß, daß die Entdeckung gerade in die„sem Augenblick von üblen Folgen seyn wird. „Aber ich stehe keinen Augenblick an, mein „Glück der Ehre und Ruhe meiner Freundin „aufzuopfern. Gehn Sie und rechtfertigen

„Sie sich gegen Ihren Gemahl, ich will den „Meinigen aufsuchen und ihn von diesem Ereig„niß benachrichtigen.“ “

Juliens lezte Worte erinnerten mich sogleich an das Billet, das ich Sinklairn geschrieben hatte. Es war mehr als eine Stunde, daß ich, mit meinen Leidenschaften und Julien beschäftigt, das ganze Weltall vergaß. Indem ich mich zulezt auf die tödtliche Beleidigung besann, welche ich Sinklairn angethan hatte, brach ich auf einmal in die Worte aus: „O ewiger Himmel! Sinklair hat izt meinen „Brief erhalten.“

Dieser Gedanke machte mich halbwahnsinnig. Alle beleidigenden Ausdrücke im Billette, kamen mir in das Gedächtniß zurück, und diese Erinnerung erhöhete meine Schaam und Gewissensbisse. Indeß schrieb ich ihm auf der Stelle; flehete seine Rachsucht, sein Mitleiden an, und beschwor ihn, die Sünden zu vergessen, welche Reue und Verzweiflung abzubüssen, sich vergebens bemüheten.

Den-

Denselben Abend erhielt ich zwar keine Antwort, aber am nächsten Morgen kam ein Brief von Sinklairn, noch ehe ich aufgestanden war; ich zitterte bey seiner Eröfnung und las den folgenden Inhalt:

„Es ist gewiß, ich war Ihr Freund;
„aber Sie sind niemals der meinige ge-
„wesen; Sie, der Sie mir offen geste-
„hen, Sie haben mich lange der niedrig-
„sten Verrätherey fähig gehalten; Sie,
„der Sie mich für den elendesten der
„Menschen hielten; waren Sie jemals
„mein Freund? O nein! — Ich ge-
„stehe es, ich sah Ihre Eifersucht; aber
„ich bildete mir ein, ihr Herz wisse nicht
„von diesem niedrigen Verdachte, und
„Sie traueten mir zulezt, ich glaubte,
„Sie hielten es selbst für eine unwillkühr-
„liche Neigung und vermutheten, ich
„betröge mich in meinen eigenen Gefüh-
„len; deshalb meynte ich, ihre Eifer-
„sucht sey nur bloß ausschweifend und

„das

„das Werk einer augenblicklichen Laune,
„niemals aber, daß Sie an der Recht-
„schaffenheit Ihres Freundes zu zwei-
„feln im Stande gewesen wären."

„Dies war die Meynung, welche ich
„von Ihnen hegte. Indem sie dieselbe
„bey mir vernichteten, haben Sie zu-
„gleich auch auf immer die Freundschaft
„mitzerstört, wovon sie die Grundlage
„ausmachte. Sie sagen, der Anschein
„war in diesem lezten Falle so täuschend.
„Aber haben Sie mich in Ihrem Her-
„zen nicht tausendmal von diesem Ereig-
„nisse angeklagt! Und überdem, wenn
„von der Ehre eines Weibes und eines
„Freundes die Rede ist, dürfen wir dem
„äuseren Scheine trauen?"

„Indem ich fest entschlossen bin, Sie
„niemals wieder zu sehen, so ist es mei-
„ne Pflicht vorher noch alles aufzuklä-
„ren, was Ihnen in ihrer Gemahlin
„Betragen Geheimnißvoll seyn könnte.

„Ih-

„Ihre Klugheit würde es ihr niemals er-
„laubt haben, ein Geheimniß aus dem
„Munde einer Person von meinen Alter
„zu hören; ihre Freundin Belinda kann-
„te sie hinreichend, um hiervon vollkom-
„men überzeugt seyn zu können; sie wuß-
„te es daher gewiß, daß indem sie ihr
„Geheimniß Julien anvertrauete, würde
„ich niemals etwas von diesem Geständ-
„niß erfahren, so lange es nöthig war,
„für Sie es geheim zu halten."

„Da auf der andern Seite Belinda
„an Ihrer Verschwiegenheit zweifelte,
„und ausserordentlich fürchtete, ich möch-
„te mein Herz Ihnen eröffnen, zwang
„sie mir ein feyerliches Versprechen ab,
„dies niemals zu thun; und um mich
„noch leichter und fester zu verbinden,
„versicherte sie mir, sie wäre unwandel-
„bar entschlossen, es niemanden, selbst nicht
„einmal Julien anzuvertrauen; ein Kunst-
„griff, den ich erst gestern entdeckt habe."

„Wenn

„Wenn Sie nach dieser Erläuterung „die Größe Ihrer Ungerechtigkeit füh„len, so hoffe ich, werden Sie zu glei„cher Zeit inne werden, wie schrecklich „es ist, unsere Irrthümer zu sehen, „wenn sie nicht mehr gut gemacht wer„den können. Die Vernunftschlüsse und „Warnungen der Freundschaft sind im„mer ohne allen Erfolg gewesen; Erfah„rung wird nun, hoffe ich Ueberzeu„gung hervorbringen. Glauben Sie, „daß ein unabläßiges Mißtrauen gegen „die, welche Ihnen theuer sind, und das „Nähere eines unwahrscheinlichen und „schrecklichen Argswohnes gegen sie, eine „unerträgliche Selbstbestrafung, und die „Marter des Elenden und Schwachen „ist."

„Leben Sie wohl! Sie haben einen „treuen Freund verloren! Ich nur ein „Traumbild! Aber dies Traumbild war „meinem Herzen zu theuer, als daß ich

„sei-

„seinen Verlust nicht auf immer beklagen „sollte. Welche Freuden der gesellschaft„lichen Vertraulichkeit haben Sie ver„scherzt! Welche Bande haben Sie auf„gelößt! Unglücklicher Mann, ich be„klage Ihr Schicksal. Doch bietet sich „Ihnen izt noch eine andere Quelle von „Glückseligkeit an: Sie sind nahe daran „Vater zu werden; mögen Sie doch ein „glücklicher seyn!“

Als ich eben den Brief zu Ende gelesen hatte, trat mein Oheim hastig ins Zimmer: „Stehen Sie den Augenblick auf,“ sagte er, „Julie will Sie sprechen; sie hat eine „entsezliche Nacht zugebracht: der gestrige Tag „hat auf sie einen Eindruck gemacht, der in „ihrer Lage von sehr unglücklichen Folgen seyn „dürfte.“

— „Von unglücklichen Folgen? von was „für Folgen? Guter Gott!“ schrie ich, „schik„ken Sie doch augenblicklich nach Paris und „nach Hülfe.“ —

„Das

„Das alles ist schon geschehen," sagte mein Onkel; „aber was ihre Unruhe noch ver„mehrt, sind die Nachrichten, welche sie aus „Paris erhalten, und welche sie zu ertragen „kaum Kraft genug hat. Belinda hat ihr ein „Billet geschrieben, welches nichts von Bedeu„tung enthält; da aber Julie hörte, der Kam„merdiener habe das Billet selbst überbracht, „so wollte sie ihn sprechen und erfuhr, daß Be„linda ihrem Onkel ihre Vermählung bekannt „gemacht, und daß dieser erklärt habe, nichts „weiter mit ihr zu thun haben zu wollen. „Diese Erzählung hat Julien ausserordentlich „angegriffen, um so mehr, weil Sie davon die „einzige Ursache sind."

Diese Erklärung machte mir das Herz bluten, ich zog mich an, und flog zu meinem Weibe. Ich fand sie in einem Fieber mit heftigen Geburtsschmerzen. Der Arzt kam an, und sagte die Folge vorher; denn am nemlichen Abend kam sie zu frühzeitig nieder. Untröstlich über den Verlust ihres Kindes, war sie ihren

Schmerz

Schmerz nicht zu verbergen im Stande. „Se„hen Sie," sagte sie bitterlich weinend, „se„hen Sie, was Sie mir kosten."

Dieser schneidende Vorwurf, der erste den sie mir jemals gemacht hatte, vollendete mein Elend. Ich sah mich selbst mit Grauen an! hielt mich für verabscheuet von allen, und weit entfernt davon, das Unrecht, das ich begangen hatte, wieder gut zu machen, vermehrte ich es noch durch eine finstere Verzweiflung.

Sobald als meine Gemahlin Kräfte genug dazu besaß, kehrten wir nach Paris zurück. Vergebens suchte sie mir ihren Kummer zu verhehlen; sie trauerte über ihren lezten Verlust und weinte über das Schicksal ihrer Freundin; denn Sinklair, unbeweglich und fest entschlossen mich nicht wieder zu sehen, führte seine Gemahlin in den entferntesten Theil von Poitou. Hierzu kam noch eine nicht weniger empfindlicht Ursach zum Kummer für Julien.

Ganz Paris war von meiner Eifersucht vollkommen unterrichtet; die Geschichte des

Taschen-

Taschenbuchs und meines Benehmens damit ward auf tausenderley Arten erzählt. Die Erklärung von Sinklairs Vermählung hat Julien in den Augen des gemeinen Haufens noch nicht gerechtfertigt, welcher überdem noch durch falsche Berichte hintergangen war. Man schloß aus meiner Wuht und aus dem Bruche mit Sinklairn, es sey unmöglich daß sie ganz unschuldig seyn könne. Julie nahm aus der Art womit sie izt in der Welt aufgenommen wurde, unmittelbar wahr: sie habe die Achtung und die Ehrerbietung verloren, welche man bis dahin ihrer Tugenden schuldig zu seyn geglaubt hatte.

Mit Gefühlen, die zu bitter waren, um irgend einen Trost zuzulassen, und zu stolz, um sich zu beklagen, nährte sie in ihrem Herzen einen geheimen und fressenden Kummer. Ich sah die Ungerechtigkeit, mit welcher man sie behandelte: ich machte mir eine Vorstellung von ihrem Schmerz, und fühlte stärker als jemals, wie viel Grund sie habe mich als den

einzigen Urheber aller ihrer Leiden, zu hassen. Wie ich mich daher für den Gegenstand ihres Hasses und Abscheues hielt, so that ich nichts zu ihrer Beruhigung und schrieb die gütige Sanftmuth, mit welcher sie mich behandelte, mehr ihren Grundsätzen als ihrer Liebe zu. Indem diese Einbildungen, welche ich beständig unterhielt, meine Kleinmüthigkeit vergrößerten, verdarben sie mein ungestümes Temperament bis zu einen Grade, daß ich täglich mürrischer, wilder und unerträglicher wurde.

So giengen mehrere Monate hin, bis ich zulezt, indem ich Juliens Gesundheit mit jedem Tage mehr abnehmen und sie nahe daran sah, ihren Leiden unterzuliegen, auf einmal den Entschluß faßte, sie zu verlassen, und ihr die Freyheit wieder zu geben. Ich machte ihr meinen Entschluß zugleich mit der Versicherung bekannt, er sey unwiderruflich. Ich gestehe indeß, ob ich gleich auf Augenblicke lang ihres Hasses gewiß war, so schmeichelte ich mir doch, daß diese Erklärung Julien erstaunen machen

und

und sehr lebhaft bewegen werde, und es ist gewiß, hätte ich nur die mindesten Zeichen von Kummer hierüber bey ihr wahrgenommen, so würde ich mich zu ihren Füssen geworfen und eine Entschließung abgeschworen haben, welche mir das Innerste meines Herzens durchbohrte.

Aber ich irrte mich, indem ich mich gehaßt glaubte; ich hatte eben so Unrecht zu glauben, mein Betragen hätte nur augenblickliche Liebe einflößen mögen. Große Seelen sind unfähig zu hassen, aber ein anhaltend unschickliches und übles Betragen bringen am Ende Gleichgültigkeit hervor, wie sie dies bey Julien thaten. Ich hatte ihr Herz ohne Wiederkehr verlohren. Sie hörte mich izt mit Ruhe, ohne Erstaunen und ohne Bewegung an. „Mein guter Ruf," sagte sie, „ist „schon befleckt, und dies wird die ungerechten „Vermuthungen des Publikums bestätigen; „aber wenn meine Gegenwart ein Hinderniß „Ihrer Glückseeligkeit ist, so bin ich bereit „mich zu entfernen; meine Unschuld ist noch

„mein

„mein Eigenthum, und ich werde Stärke ge„nug besitzen, mein Schicksal geduldig zu tra„gen.“

— „Grausames Weib!“ schrie ich, in„dem ich einen Strom von Zähren vergoß, „mit welcher Ruhe sprichst Du von Tren„nung!“ —

„Und ist es nicht Ihr eigener Wille?“

— „Und bin ich es nicht, der Dich an„bete, und Du, die mich hasset?“ —

„Welches Glück hat mir Ihre Liebe ge„geben, oder was für eine Beleidigung von „meiner Seite nennen Sie Haß gegen Sie?“

— „Ich habe Sie unglücklich gemacht; „ich bin ungerecht, launisch, wahnsinnig; und „doch Julie, wenn Sie mich hassen, so ist die „Bestrafung zu scharf; es giebt kein Elend, „das Ihrem Hasse gleichkommt.“ —

„Ich hasse Sie nicht.“

Die Art, mit welcher sie dies aussprach, sagte so ausdrücklich: „ich liebe Sie nicht,“ daß ich über alle Grenzen der Vernunft fort-

gerissen wurde. Ich gerieth vor Wuht ausser mir; aber im nächsten Augenblicke darauf, glaubte ich in Juliens Blicken Schrecken wahrzunehmen, und stürzte zu ihren Füssen. Eine Thräne, ein Seufzer hätte in diesem Momente mein künftiges Schicksaal verändert; aber sie behielt ihre kalte Ruhe. Ich riß mich hastig auf, stürzte zur Thür, und stand hier still. „Lebe dann auf immer wohl, Julie!“ schrie ich von Wuth halb erstickt. Julie erblaßte und stand auf, als wollte sie zu mir kommen; ich näherte mich ihr wieder, und sie sank wieder auf ihren Stuhl zurück, einer Ohnmacht nahe. Ich legte diese heftige Bewegung für Schrecken aus. „Welcher Gegenstand des Abscheues bin „ich geworden!“ schrie ich, „gut! ich will „Sie von diesem verhaßten Gegenstande auf „einmal befreyen!“ Mit diesen Worten stürzte ich vor Verzweiflung völlig verrückt aus dem Zimmer.

Mein Oheim war abwesend; ich hatte keinen Freund mehr, keinen der mir in der

Hitze

Hitze des Augenblickes hätte einen Rath geben, oder mich in meinen Bewegungen aufhalten können. Gänzlich auſſer mir, rannte ich zu Juliens Eltern, erklärte ihnen meinen Entſchluß, ſezte hinzu, Julie wünſche ſelbſt eine Trennung, und daß ich ihr ganzes Vermögen zurückgeben wolle.

Sie verſuchten mit mir vernünftig zu reden; aber alles vergebens; ich ſagte ihnen, ich würde ſogleich aufs Land gehen, daſelbſt mich drey Tage aufhalten, und wenn ich zurückkäme, hoffte ich mich in meinem Hauſe allein zu finden. Hierauf ſchrieb ich an Julien, ſie von meinen Anſtalten zu unterrichten, und gieng meiner Erklärung gemäß, noch am ſelbigen Abend aufs Land.

Meine Leidenſchaft war noch zu ſtürmiſch, um mich wahrnehmen zu laſſen, zu welchem auſſerordentlichen Elende ich mich ſelbſt verdammte; und was mir nun unbegreiflich vorkommt, war, daß ob ich gleich mein Weib zärtlicher als jemals liebte, und innerlich über-

zeugt war, ich würde ihr Herz wieder zu gewinnen im Stande seyn, ich doch eine Art von Genugthuung darinn fand, auf diese lächerliche Art unsere Trennung öffentlich bekannt zu machen. Niemals hätte ich mich zu einer Trennung von Julien mit der Kühle und Ueberlegung entschließen können, welche dergleichen Sachen, wenn sie durchaus nothwendig sind, erfordern. Es war für mich nöthig, sie in Erstaunen, in Bewegung zu setzen, und sie aus dem Zustande von Gleichgültigkeit aufzurütteln, welcher für mich schrecklicher als ihr Haß war. Ich schmeichelte mich mit der Einbildung, sie habe beym lezten Auftritte an meiner Aufrichtigkeit gezweifelt, und mich für unfähig gehalten, von ihr zu scheiden.

Zu gleicher Zeit bildete ich mir ein, dies Ereigniß würde in ihrem Herzen ihre ganze ehemalige Zärtlichkeit wieder erwecken, und schon allein diese Hofnung war hinreichend, mich in der Ausführung meines Vorhabens zu bestärken. Ich fand ein Vergnügen daran, mir

sie ungewiß, erstaunt und unglücklich zu denken: meine Phantasie stellte mir sie vor, wie sie meinen Brief las: sah sie, wie sie von ihren Eltern geführt, blaß und zitternd die Treppe hinabstieg, wie sie endlich an der Thüre meines Zimmers seufzend stillstand, und beym Einsteigen in den Wagen weinte.

Ich hatte eine vertraute Person zu Paris, mit dem Befehle gelassen, so genau als möglich sie zu beobachten, sie zu bewachen, ihr allenthalben nachzufolgen, ihre Kammerfrauen auszufragen, und mich von allem zu benachrichtigen, was sie in diesem kritischen Augenblicke spräche und thäte. Ich erfuhr also, daß Julie in ihrem Zimmer beständig verschlossen bliebe, ihre Freunde ohne Zeugen empfienge, und durch eine geheime Treppe von niemanden gesehen, das Haus verlassen habe.

Am nemlichen Nachmittage, als sie mein Haus verließ, schrieb sie mir ein Billet, welches folgende Worte enthielt:

„Ich habe Ihre Befehle befolgt, und ein „Haus verlassen, zu dem ich immer „wieder zurückzukehren bereit bin, so „bald ihr Herz mich dahin zurückruft. „Was Ihren Vorschlag betrift, ein Ver„mögen zurückzugeben, welches für mei„ne jetzige Lage zu ansehnlich ist, so wa„ge ich es, als ein Beweiß Ihrer Ach„tung, zu hoffen, daß Sie nicht darauf „bestehen werden. Thäten Sie es, so „würden Sie meine Lage mit dem einzi„gen noch trauriger machen, was sie izt „verschlimmern kann. Nehmen Sie da„her, ich ersuche Sie darum, die Hälfte „von meinem Einkommen an, welches „für mich von keinem Werthe seyn „kann, wenn Sie es nicht mit mir thei„len wollen.“

Dies Billet, welches ich mit meinen Trähnen benezte, machte eine Menge von Gedanken erwachen. Der Abstand in Juliens

und

und meinem Betragen von einander, rührte mich lebhaft, und ich erkannte es izt aus den Wirkungen, wie weit Neigung auf Pflicht gegründet, der Leidenschaft vorzuziehen ist. „Ich „bete Julien an," sagte ich, „doch bin ich die „einzige Quelle ihrer Leiden geworden, und ha„be Sie gezwungen, selbst zu einer Trennung „zu schreiten. Sie liebte mich ohne Leidenschaft „und war ohne Unterlaß damit beschäftigt, „mich glücklich zu machen; ihren eigenen Wil„len, ihre Meynungen und Wünsche mir auf„zuopfern, und meine wirkliche Beleidigung „mir zu verzeihen, immer bereit, indeß ich ihr „ohne Unterlaß eingebildete andichtete; und „zulezt noch, wie meine ausserordentliche Thor„heit und Ungerechtigkeit, mich um ihr Herz „gebracht haben, so hat ihre Güte und ihr „Edelmuth die Zärtlichkeit ihres Herzens noch „überlebt, und sie denkt und handelt nach der „edelsten und rührendsten Pflicht gegen ein Ge„schöpf, welches sie ehedem liebte." „O ge„wiß, ich fühle es, das ist nur wahre Zärt„lich-

„lichkeit, welche von der Vernunft gebilligt „und von der Tugend vermehrt wird.“

Von diesen Betrachtungen niedergedrückt, machte die bitterste Reue alle Wunden meines Herzens von neuen bluten. Ich schauderte, wenn ich mich des öffentlichen Aufsehens erinnerte, mit dem ich mein Weib von mir gestoßen hatte, und in diesem fürchterlichen Zustande der Seele, würde ich ohne Zweifel zu ihr geeilt seyn, mich zu ihren Füssen geworfen, mein ganzes Unrecht eingestanden und ihr erklärt haben, ich könne ohne sie nicht leben, wenn mich nicht Bedenklichkeiten zurückgehalten hätten, welche für diesmal nur zu wohl gegründet waren.

Ich war ein Verschwender und Spieler gewesen, und was noch schlimmer war, so hatte ich einen Haushofmeister, der in einem sehr hohen Grade die Kunst besaß, seine Rechnungen zu verwirren; ein sicherer Beweiß, daß er entweder ein Schurke oder unwissend war. Anstatt ihm so bald als möglich seinen Abschied

zu geben, bat ich ihn bloß, mich nicht mit seinen Rechnungen und Papieren beschwerlich zu fallen; ein Befehl, der keiner Wiederholung bedurfte, denn er war nicht ohne Absicht so verworren und dunkel gewesen.

Indeß ohngefähr sechs Monate vor dem Zeitpunkte, von dem ich izt spreche, hatte er mehrmals ein Privatgehör verlangt, um mir die Abnahme meines Vermögen vor Augen zu legen. In jenem Augenblicke machte dies wenig Eindruck auf mich; indem ich aber Juliens Billet las, so kam dies wieder in meine Seele zurück, und ich beschloß, ehe ich daran dachte meine Verzeihung zu erhalten, mich vorher erst vom wirklichen Zustande meiner Angelegenheiten zu unterrichten.

Unglücklicherweise für mich, war meine Aufführung von der Art gewesen, daß ich kein Recht hatte auf meiner Gemahlin Achtung Ansprüche zu machen; und, war mein Vermögen zerrüttet, wie konnte ich es von ihr verlangen, in mein Haus zurückzukehren und das Geschehe-

Hene zu vergessen? Würde sie das nicht dem Eigennutz zuschreiben, was blosse Wirkung der Zärtlichkeit war! Dieser Gedanke war unerträglich, und ich hätte eher Julien niemals wiedersehen wollen, als zu diesem Argwohn Veranlassung geben.

Mit diesen Besorgnissen eilte ich schnell nach Paris zurück. Aber mit welchen Gefühlen trat ich izt in das Haus, das Julie nicht mehr bewohnte, und aus dem ich sie selbst zu verbannen, verrückt genug gewesen war. Von tausend schmerzhaften Vorstellungen bedrängt, von Kummer und Reue zu Boden gedrückt, hatte ich nur eine einzige Hofnung noch: die, durch Sparsamkeit und Sorgfalt meine Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen, nachher von Julien Verzeihung zu erhalten und mit ihr wieder ausgesöhnt zu werden.

Ich ließ hierauf meinen Haushofmeister rufen, und fing mit der Erklärung an: der erste zu thuende Schritt sey, meiner Gemahlin Vermögen wieder zurückzugeben. Er schien hierüber

über erstaunt, und suchte mich davon abzurathen, indem er hinzusezte, er hielte eine solche Wiedererstattung ohne meinen gänzlichen Ruin für unmöglich. Hieraus sah ich, daß meine Angelegenheiten sich in einem schlimmen Zustande befanden, als ich mir selbst vorgestellt hatte.

Diese Entdeckung brachte in meiner Seele die schrecklichste Verzweifelung hervor; denn der Verlust meines Vermögens hieß, meinen Grundsätzen nach, Julien auf ewig verlieren!

Ehe ich meine Lage bis auf den Grund untersuchte, gab ich Juliens ganzes Antheil zurück; hierauf bezahlte ich meine Schulden, und nachdem dies alles geschehen war, fand ich mich so vollkommen ruinirt, daß ich, um zu leben, und eine kleine Leibrente mit dem zu kaufen gezwungen war, welches mir von einem so großen Vermögen zurückblieb. Meine Güther, meine Pferde, meine Häuser — alles wurde verkauft, und ich miethete mir ein kleines Zimmer, nahe bey Luxemburg, drey Monate nach meiner Trennung von meinem Weibe. Mein

Onkel war nicht reich; und er hatte wenig zu leben, ausser eine Pension vom Monarchen; doch bot er mir seinen Beystand an, den ich aber nicht annahm.

Julie hatte sich indessen in ein Kloster begeben. Am nemlichen Tage, als ich mein Haus verließ, erhielt ich von ihr einen Brief folgenden Inhalts:

„Da Sie mich gezwungen haben etwas an„zunehmen, was Sie mein Eigenthum „nennen: da Sie mich als eine Fremde „behandeln, so glaube ich genug gerecht„fertigt zu seyn, wenn ich das nemliche „thue. Als ich Ihr Haus verließ, ver„anlaßte mich die Besorgniß Sie zu be„leidigen, indem es scheinen konnte, ich „achtete Ihrer Geschenke nicht, die Dia„manten und Juwelen mit mir zu neh„men, welche Sie mir ehemals geschenkt „haben. Sie verlangten, Sie befohlen, „daß ich dies thun sollte, und ich ge„horchte meiner Pflicht. Da Sie mir

„aber

„aber zeigen, daß Sie nicht mit der „nemlichen Delikatesse verfahren wollen, „so habe ich mich entschlossen, dem Be„sitz dieses unnützen Schmuckes zu ent„sagen, welcher nur in so fern einen „Werth hatte, als er aus Ihrer Hand „kam. Ich habe eine günstige Gelegen„heit gefunden, ihn vortheilhaft für „sechstausend Thaler zu verkaufen, welche „ich zu ihrem Anwald als eine Ihnen „schuldige Summe geschickt habe, die „Sie mir nicht wieder zurückzunehmen „nöthigen können, weil sie mir nicht an„gehört."

„Ich habe diese beyden lezten Mona„te in dem Kloster von *** zugebracht, „und denke daselbst wenigstens noch ei„nige Wochen zu bleiben, wenn Sie „mich nicht wegnehmen. — Wir haben „ein artiges Guth in Flandern; man „sagt, dies sey ein reizendes Land — „Nur ein einziges Wort! — und ich „bin

„bin bereit, mit Ihnen zu gehen, mit „Ihnen zu leben, mit Ihnen zu ster„ben.“

Wie kann ich meine Gefühle bey Lesung dieses Briefes beschreiben. „O Julie!“ rief ich aus, „liebens-, anbetungswürdiges „Weib! Ist es möglich! O Gott! Konnte „ich dich der Treulosigkeit beschuldigen; alles „thun, um dich zu entehren; konnte ich dich „verlassen? Ein Herz, so zartfühlend, so edel, „so groß, besaß ich einst, und habe es verloren. „Elender! du könntest izt der glücklichste „Sterbliche seyn, und bist izt der unglücklichste. „Und kann ich izt, in meiner gegenwärtigen „Lage, die großmüthige Verzeihung annehmen, „die du mir anbietest. O nein! eher sterben, „als mich so sehr erniedrigen. Nein, Julie, „ob du mich gleich mit Recht des Unsinnes und „der Ungerechtigkeit beschuldigen könntest, so „sollst du doch nie einen Verdacht von Niedrig„keit auf mich werfen können.“

Ströme von Thränen rannen mir von der Wange herab, indem ich so zu mir selbst sprach. Zwanzig Antworten schrieb ich und zerriß sie alle; endlich schickte ich ihr folgende:

„Ich bewundere Ihre edle Art zu verfahren, „und die Erhabenheit Ihrer Seele; und „doch fasse ich diesen ausserordentlichen „Edelmuth. Ja, ich begreife die ganze „Glückseeligkeit, sagen zu können, alles „was die zärtlichste Leidenschaft einflössen „kann, soll Tugend allein mich ausüben „machen. — Aber ich will von dieser „Herrschaft, die Sie über Sich selbst „haben, keinen Vortheil ziehen. — Le„ben Sie frey; seyn Sie glücklich, „vergessen Sie mich. — Adieu, Julie „— Sie haben alle Gewalt der Ver„nunft über Ihre Leidenschaften — und „ich habe ein Herz, daß des Ihrigen „vielleicht nicht unwürdig ist."

Mit diesem Briefe schickte ich die sechstausend Thaler zurück, indem ich befahl, ihr zu sagen, daß die Diamanten, indem ich sie ihr bey der Vermählung gegeben hätte, ohne allen Zweifel ihr angehörten, und da sie dieselben einmal angenommen, so habe sie kein Recht mehr, sie mir wieder aufzudringen.

Izt hatte ich das schmerzhafteste Opfer gebracht Julie hatte sich erboten, mir ihr Leben zu widmen, und ich hatte auf eine Glückseligkeit Verzicht gethan, ohne die keine andere, noch sonst ein Augenblick von Ruhe für mich auf Erden stattfand. Mein Schmerz war indeß mehr tief als heftig; ich hatte mein Glück auf dem Altare der Ehre geopfert, und dieser Gedanke tröstete mich auf einer Seite. Ausserdem zweifelte ich nicht, daß mein Brief Julien beweisen würde, ungeachtet aller meiner Fehler, sey ich ihrer Achtung nicht unwürdig. Die Hofnung, ihr Mitleid rege zu machen, und vorzüglich schmerzhafte Gefühle bey einer Trennung von mir, belebte mein

Herz

Herz wieder; ich stellte mir ihr Bedauren vor, dies machte mir Kummer, und doch gab der Gedanke mir ein wenig Vergnügen.

Ich hatte so vierzehn Tage lang in meiner Wohnung bey Luxemburg eingezogen gelebt, als ich den Befehl erhielt, unmittelbar zu meinem Regimente abzugehen. Der Friede war schon seit einem Jahre geschlossen, und mein Regiment lag zweyhundert Meilen von Paris in Garnison. Ich war einer der unwissendsten Obristen von Europa, ausserdem nährte ich noch immer die Hofnung im Herzen: Julie sey für mich noch nicht auf immer verloren. Ob ich gleich fühlte, ich könne nicht wieder zurückgehen, noch sie könne mir mehr entgegen kommen, so schmeichelte ich mir doch, irgend ein glücklicher Zufall werde mir ein Gut wiedergeben, auf das ich niemals ernsthaft Verzicht gethan hatte.

In der That konnte ich mich nicht entschliessen, Paris zu verlassen, und mich durch einen so unerträglichen Zwischenraum von zweyhun-

hundert Meilen von Julien zu entfernen. Ich schrieb daher an den Minister, um ihn um Urlaub zu bitten, und da er mir eine abschlägliche Antwort ertheilte, nahm ich auf der Stelle meinen Abschied.

So verließ ich den Dienst in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren, und so leitete Thorheit und Leidenschaft mein Benehmen in jedem Ereignisse des Lebens.

Diese lezte ausschweifende Handlung war der Grund einer andern großen Ungelegenheit für mich. Sie vermehrte und vollendete die Uneinigkeit zwischen mir und meinem Onkel, der schon über meine zu rasche Trennung von meiner Gemahlin, sehr zornig auf mich war; so daß ich mich nun gänzlich von jeden in der Welt, den ich liebte, verlassen sah.

Im Anfange fühlte ich in der That das Schreckliche meiner Lage nicht ganz, da mich lediglich eine einzige Idee beschäftigte, welche alle übrigen vollkommen verschluckte. Ich wünschte Julien noch einmal zu sehen. Ich

sezte

sezte mir in den Kopf, daß, wenn ich ein Mittel finden könne, plözlich und unerwartet vor ihr zu erscheinen, ich vielleicht einen Theil von der Neigung, welche sie ehemals für mich besaß, wieder erwecken könne. Aber ich konnte nicht nach ihr im Kloster fragen, denn was hatte ich zu sagen? Sie gieng niemals aus, und ihr Zimmer war im innersten Theile des Hauses; wie konnte sie mich daher zu Gesichte bekommen?

Ich hatte einen Bedienten, der zufällig mit einem Vetter von einer der Pförtnerinnen bekannt war. Ich sprach mit diesem Manne und bewegte ihn, mir einen Brief für seine Verwandte, die Pförtnerin zu geben, in der ich als der Verwandte und Haushofmeister einer Dame vom Lande angekündigt wurde, welche ihre Tochter ins Kloster schicken wolle.

Diesem gemäß hüllte ich mich gegen Abend in einen großen Ueberrock, sezte einen alten schlotterigen Huth auf und gieng in das Kloster. Die Pförtnerin war genau eine Person, als ich

sie wünschte, das heißt: ausnehmend schwatzhaft und mittheilsam. Zuerst legte ich ihr einige allgemeine Fragen vor, und sagte nachher, meine Gebieterin sey noch nicht ganz entschlossen, ihre Tochter ins Kloster zu schicken, woher ich sie zu fragen Gelegenheit nahm, ob sie viele Kostgängerinnen hätten?

„O ja wohl," erwiederte sie, „und noch „dazu verheyrathete Damen; ich versichere „Sie." (Hier schlug mein Herz heftig, und sie fügte mit einem Räuspern, einem Lächeln und einer geheimnißvollen Miene hinzu:) „Sie müssen wissen, mein Herr, das ist „dasselbe Kloster, wo sich die schöne Frau de la „Paliniere aufhält, von der sie so viel gehört „haben werden."

— „Ja — ja — ich habe davon ge„hört — sie ist eine reizende Dame." —

„Reizend! o schön bis zu einem Grade. „— Es ist sehr, sehr schade — aber man muß „hoffen, Gott wird ihm Reue erwecken." —

— „Reue? Warum?"

„Wie,

„Wie, mein Herr? — Doch, mein „Herr, es ist deutlich genug, daß Sie eben „vom Lande ankommen, denn sonst könnten „Sie unmöglich so fragen. — So wissen Sie „also gar nichts davon?"

— „Ich habe gehört, sie habe einen „sehr launischen, ungerechten Gemahl, aber —

„O ja wohl, allerdings ist das wahr: „alle Welt spricht von seiner Thorheit und Un„vernunft, aber dies kann ihre Aufführung „noch nicht entschuldigen. Ich höre alles, und „ich kann Sie versichern, sie ist hier sehr gegen „ihre Neigung; ja, sie würde nicht hierher ge„kommen seyn, wenn sie nicht einen Verhaftsbe„fehl gefürchtet hätte."

— „Verhaftsbefehl! O ewiger Gott!" —

„Nicht eben ihrer guten Aufführung we„gen, mögen Sie sich leicht vorstellen. Da„rum giebt man nicht zu, daß sie ausgeht, „noch daß sie andere Besuche annimmt, als „von ihren nächsten Verwandten. Oh! sie führt „ein sehr melancholisches Leben! denn Sie mö-

„gen sich leicht vorstellen, unsere Nonnen wol„len keine Gemeinschaft mit einer Frau haben, „die ihrem Manne untreu gewesen ist. Unsere „Kostgängerinnen sehen sie nicht an; alle Welt „vermeidet sie gleich einer ansteckenden Krank„heit. — Gott verzeihe ihr! — sie sollte Buße „thun — aber sie spielt den ganzen Tag hin„durch aufm Flügel; ist so frisch wie eine „Rose, und wird alle Tage noch schöner; sie „muß sehr verstockt im Sündigen seyn. "

— „Und scheint sie gar keinen Kummer „zu haben? " —

„Ganz und gar nicht. Ihre Kammer„frau sagt, sie habe sie niemals so zufrieden „gesehen. Was mich betrift, so bin ich mit„leidig und hoffe, sie wird wieder auf den rech„ten Weg gebracht werden, denn sie hat kein „böses Herz; sie ist freygebig und mitleidig, „und doch hat sie darauf bestanden, ihr ganzes „Vermögen wieder zu haben, und hat so ihren „Gemahl in gänzlichen Mangel gelassen. Sie „werden mir sagen, er ist toll und närrisch, hat

„sich

„sich zu Grunde gerichtet, niemand weiß wie, „und hat eben das Unglück gehabt, aus der „Armee gejagt zu werden. Ich gestehe, sie ha„ben ihm seine Stelle genommen, ja, er hat „sein Regiment verloren; und doch, sage ich, „ein Ehemann ist ein Ehemann. Der arme „Mann schrieb ihr von ohngefähr einem Mo„nate, sie um ihre Unterstützung zu bitten; „aber nein! sie sagte ihm geradezu: nein! „dies ist hart genug! — Alles dies ha„be ich aus der besten Quelle; ich erzähle „niemals nach Hörensagen. Ich bin funfzehn „Jahre in diesem Hause, und ich danke mei„nem Gotte, niemand wird sagen können, daß „ich eine Schwätzerin wäre, oder daß ich je„mandes Ehre angreife.“

Die Pförtnerin fuhr nach Herzenslust fort, ihre eigene Lobrede zu machen. Ich hatte nicht die Kraft, sie zu unterbrechen. Endlich rief man sie laut weg, sie schwazte den ganzen Weg vor sich hin, und kehrte nach einigen wenigen Minuten wieder zurück.

„Die

„Die Verwandtin einer jungen Novize, „die morgen den Schleyer nimmt, wollte mich „sprechen," sagte sie! „Nun! das, das ist „eine wahre Bekehrung. Ein Ruf zur Gna„de! Funfzehntausend Thaler dem Kloster ge„schenkt! Sie müssen die Ceremonie mit anse„hen! Unsere Kostgängerinnen werden alle „dabey seyn, und sie können ein wenig durch „das Kirchfenster gucken."

— „Um welche Zeit wird die Ceremonie „anfangen?" —

„Um drey Uhr nach Mittage. Die No„vize ist so schön, wie ein Engel und erst zwey„zig Jahr alt. Hätte sie ihren Liebhaber und „ihren Vater nicht im nemlichen Jahre verlo„ren, sie würde niemals auf die gesegneten Ein„gebungen des heiligen Geistes gehört haben. „Wie gütig die Vorsehung gegen uns ist! Ihr „Vater starb zuerst, und ihr Liebhaber, der „in Saumur gefangen saß, drey Monate nach„her, wie es heißt, vor Schmerz."

— „Wie

— „Wie hieß er!" schrie ich in einer unbeschreiblichen Raserey.

„Marquis von Clainville," erwiederte die Pförtnerin, „und unsere Novize nennt sich „Fräulein d'Elbene."

Dies leztere ergriff mein Herz mit einer unnennbaren Quaal. Ich stand plözlich auf, und rannte mit einem Ausrufe davon, welches die Pförtnerin in Erstaunen und Schrecken sezte.

Als ich in mein Zimmer angekommen war, warf ich mich auf das Sopha, durchdrungen, zerfleischt und in Verwirrung gesezt, von allem was ich gehört hatte. Der Schleyer war nunmehr gerissen, die Erscheinung verschwunden, ich kannte nun endlich meines Elendes ganzen Umfang; sah, in welchem Grade meine sinnlose Aufführung meiner Gemahlin Ehre beflecket hatte; fühlte, wie unmöglich es sey, daß das schuldlose Schlachtopfer meiner Verrückung mir jemals das Unrecht vergeben könne, das ich ihr, indem ich das kostbarste was ein Weib hat, zerstörte, angethan hatte,

und

und gestand mir selbst ein: daß die ungerechte Verachtung, mit welcher sie izt von der Welt behandelt würde, nur dazu dienen müsse, ihren Haß gegen mich, den Urheber desselben, noch bitterer zu machen. Ihrer Tugend allein konnte ich daher ihr edelmüthiges Verfahren zuschreiben.

In der That leuchtete es aus den Nachrichten der Pförtnerin ein: daß Julie, durch ihr schuldloses Bewußtseyn getröstet, sich in ihr Schicksal ergeben habe und in Ruhe lebe; welches sie nicht lange thun konnte, ohne mein Andenken in ewige Vergessenheit zu begraben.

„Gütiger Gott!“ rief ich, „in welchen „entsezlichen Abgrund haben mich meine Lei„denschaften gestürzt. Hätte ich meine Eifer„sucht unterjocht, — mich meines natürlichen „Ungestüms bemeistert — meinen Müßigang und „meine Neigung zum Spiele, so wäre ich nun „im Besitze eines großen Glücks. Hätte mir „nicht einen nagenden Vorwurf zu machen, den „Tod eines würdigen jungen Mannes veranlaßt

„zu

„zu haben, und die erste Ursach des Opfers zu „seyn, welches seine unglückliche Geliebte mor„gen machen wird; ich wär die Freude eines „Wohlthäters, eines Oheims gewesen, der „mich izt mit Grund als undankbar und nicht „zu bessern ansieht; und hätte mich nicht feige im „fünf und zwanzigsten Jahre, der Pflicht ent„zogen, meinem Könige und Vaterland zu „dienen. Weit entfernt, ein Gegenstand der „Verachtung und des öffentlichen Tadels zu „seyn, wär ich nun von allen geliebt, im Be„sitze des liebenswürdigsten, schönsten und tu„gendhaftesten Weibes; hätte ich den besten „und treuesten Freund gehabt, und wäre noch „dazu izt Vater! Elender, welcher unschätz„barer Güter hast du dich selbst beraubt! Nun „kannst du auf ewig allein und verlassen auf „der bevölkerten Erde umherirren!“ Indem ich dies sagte, warf ich verzweifelnd meine Blicke um mich, erschrocken, als befände ich mich wirklich in dieser trostlosen und einsamen Lage.

Wie

Wie ich mich in diese Betrachtungen versenkte, so ward meine Aufmerksamkeit auf einmal durch den Fußtritt jemandes, der die Treppe heraufkam, von mir abgekehrt. Meine Thür öfnete sich hastig, ein Mann erschien, und rannte auf mich zu; instinktmäßig erhob ich mich, gieng ihm entgegen, und fand mich in einem Augenblicke in Sinklairs Armen.

Indeß er mich an seinen Busen drückte, konnte ich meine Thränen nicht mehr zurückhalten; sie stürzten mir in Strömen aus den Augen. Tausend sich durchdrängende Bewegungen kämpften in meinem Herzen; aber ausserordentliche Verwirrung und Schaam waren die herrschenden: und machten mich völlig verstummen.

„Ich war im entferntesten Theile von „Poitou, mein Freund," sagte Sinklair, „und wußte es nur erst seit kurzer Zeit, wie „sehr Sie izt des Trostes der Freundschaft be„dürften; ausserdem machten meine eigenen „Angelegenheiten sechs Monate nöthig, um

„mich

„mich nachher Ihnen ganz widmen zu können.
„Eben komme ich von Fontainebelau, habe Ur-
„laub bekommen, und Sie können nun über
„mich nach Ihrem Belieben schalten.“

— „O Sinklair,“ rief ich, „unwür-
„dig Ihr Freund zu heissen, verdiene ich nicht
„länger, bin ich es unfähig, den köstlichen
„Trost zu schmecken, den mir eine so reine
„Freundschaft so edelmüthig anbietet. Ich
„bedarf keiner Hülfe und keiner Hofnung
„mehr.“ —

„Sprich nicht so Paliniere,“ sagte er,
mich noch einmal umarmend, „ich kenne dein
„Herz, dein angebohrnes Gefühl und deine
„edle Seele: hätte ich dir nichts als Mitleiden
„anzubieten, gewiß ich würde dich nicht trösten
„können, ich würde über dich geweint und dir
„im Stillen geholfen haben; aber du hättest
„mich denn nicht hier bey dir gesehen. Nein,
„Freundschaft begeistert mich und bringt mich
„hieher, mit einer glücklichen Gewißheit, deine
„Qualen zu mildern.“

Sin-

Sinklairs Worte erweckten nicht allein die lebhafteste Dankbarkeit in meiner Seele, sondern selbst ein wenig Achtung gegen mich selbst. Indem er mir seine Freundschaft wieder schenkte, gab er mir Hofnungen in Rücksicht meiner selbst; ich schloß ihm sogleich mein ganzes Herz auf, und fand darinn das Vergnügen, dessen ich so lange beraubt gewesen war, ohne Hehl von allen meinen Fehlern und allen meinen Bekümmernissen zu sprechen. Diese melancholische Erzählung ward durch meine Thränen oft unterbrochen, und nachdem Sinklair meine Geschichte mit eben so viel Zärtlichkeit als Aufmerksamkeit angehört hatte, hob er die Augen gen Himmel auf und holte einen tiefen Seufzer.

„Von wie wenig Nutzen sind doch," fieng er an, „Verstand, Empfindlichkeit des „Herzens und tugendhafte Anlagen, ohne „diese festen, ohne diese unwandelbaren Grund„sätze, welche Erziehung oder Erfahrung allein „nur zu geben im Stande sind. Wer niemals

„aus

„aus dem Unterrichte anderer Vortheil gezogen „hat, kann nicht anders als auf seine eigenen „Kosten und nur durch seine Fehler und Unfälle „klüger werden.“

Sinklair beschwor mich hierauf, auf eine Zeitlang Paris zu verlassen und auf Reisen zu gehen; indem er hinzusezte, er wolle mich begleiten, drang er in mich, ohne Verzug nach Italien abzureisen. „Ich übergebe mich gänz„lich,“ antwortete ich ihm, „Ihrer Füh„rung; machen Sie was Sie wollen, mit ei„nem Elenden, der ohne Sie unter der Last „seines Unglücks erliegen würde.“ Er benuzte daher auf der Stelle die gute Stimmung, in der er mich antraf, und ich gab ihm mein Wort, in zwey Tagen Paris zu verlassen.

Am Abend vor meiner Abreise wünschte ich nur noch einmal den Ort zu besuchen, an dem ich meine Julie zum erstenmale gesehen hätte. Dies war in dem Garten des Palais-Royal; aber, aus Schaam öffentlich zu erscheinen, wartete ich, bis es dunkel war. Es

war

war gerade diesen Abend Musik darinn, und natürlich ein ausserordentlicher Zufluß von Menschen. Ich verbarg mich im dunkelsten Theile der großen Allee, und sezte mich hinter einem großen Baume nieder.

Ich war hier noch nicht lange, als zwey Leute sich näherten, und sich auf der andern Seite des Stammes niederließen. Ich erkannte sogleich einen von ihnen an der Stimme; es war Dainvall, ein junger Wüstling, ohne Verstand, ohne Erziehung und Grundsätze. Er verband mit einer lächerlichen Affektation immer ironisch zu sprechen, die Einbildung sehr philosophisch zu denken; er lachte über alles, entschied mit Anmassung, war zugleich pedantisch und oberflächlich, sprach mit Verachtung von den edelsten Menschen und den tugendhaftesten Handlungen, und hielt sich für sehr scharfsinnig, indem er Herzensgüte verläumdete.

So war Dainvall, ein Mensch, den ich bis zum Augenblick meines Sturzes für mei-

nen Freund gehalten hatte, und dessen verderblichem Rathe und Beyspiele ich nur zu oft gefolgt war. Ich wollte eben aufstehen, um mich zu entfernen, als das Nennen meines Namens meine Neugierde erregte. Hierauf hörte ich folgendes Gespräch, das Dainvall einleitete.

„O ja es ist ganz gewiß, daß er mor„gen früh mit Sinklairn nach Italien geht.“

— „Wie? ist er denn wieder mit Sin„klairn ausgesöhnt?“ —

„Sie sind izt die besten Freunde auf Er„den! auf einer Seite Edelmuth, auf der an„dern Reue; gegenseitige Zärtlichkeit, Thränen „und Quaalen, bieten Pardon und Frieden. „Die Scene war in der That pathetisch.“

— „So ist also doch kein Wort von „allem wahr, was neulich das Publikum „schwazte? —

„Daß sie Nebenbuhler wären? Warum „glauben Sie das?“

— „Wie

— „Wie? sollte sich Sinklair so viel „um einen Menschen bekümmern, den er be„trogen hat?“ —

„Ha! ha! — Ich halte mich nicht für klug „genug, den Grund von anderer Menschen „Handlungen ausfindig zu machen, ob ich „gleich mir einbilde, die Dinge ein wenig zu „sehen, wie sie wirklich sind. Sinklair, noch „immer in Julien verliebt, wollte sich mit ih„rem Gemahle aussöhnen, um sie wieder aus „dem Kloster zu haben. Das Ding ist klar „genug?“ —

— „Aber warum dann die Reise nach „Italien?“ —

„Um der Stadt Zeit zu lassen, die Ge„schichte mit dem Gemählde und Taschenbuche „zu vergessen.“

— „Und doch giebt es viele Leute, wel„che behaupten, das Taschenbuch gehörte Be„linden.“ —

„Ein mäßiges Mährchen! Die Thatsache „ist: der arme la Paliniere wuste sehr wohl,

schon

„schon vor der Entdeckung, wie sich die Sachen „verhielten, und sagte es ein ganzes Jahr vor„her jeden, der es nur zu wissen verlangte."

— „Ist er denn liebenswürdig? Was „ist er für ein Schlag Menschen? " —

„Wer? la Paliniere." — Das arme „Thier! äusserst beschränkte Naturgaben; halb „dumm; weder Einbildungskraft, noch Witz, „noch Charakter. Wie er zuerst in die Welt „kam, fieng er an auf meinem Wege zu gehen, „und ich nahm ihn unter meine Vormund„schaft; aber ich sah bald, alle Arbeit sey bey „ihm verloren; niemals konnte ich etwas aus „ihm machen. Ein Starrkopf; gothische Be„griffe; kleinliche Rücksichten; kaum gemeinen „Menschenverstand; ein Verschwender, der „bey dem Anblicke eines Gläubigers vor Ver„wirrung ausser sich kommt; ein Spieler, der „sich mit Edelmuth und Größe der Seele, noch „den Würfelbecher in der Hand, brüstet; jeder„manns Narre; der sich selbst ohne Genuß und „ohne Aufsehen zu Grunde richtet."

— „Haben Sie ihn seit seinem Falle „gesehen?“ —

„Nein. Aber ich verbrannte alle unsere „Verschreibungen, und er soll niemals von ih„nen etwas zu hören bekommen.“

„War er Ihnen viel Geld aus dem „Spiele schuldig?“ —

„O sehr viel. Wie gesagt: ich habe die „Pappiere vernichtet; nicht daß ich mir solcher „Dinge rühme, auch werde ich dessen gegen „niemanden erwähnen. Dies ist für einen „Mann von Verstand ein nichts bedeutendes „Ding; ob ich gleich wünsche, daß Sie nicht „davon sprächen.“

Ich konnte mich nicht länger zurückhalten, als er diese Unwahrheit vorbrachte. „Lügner!“ schrie ich, „sieh mich hier bereit, alles „das zu bezahlen, was ich dir schuldig bin. „Komm von hier ein wenig weg, und ich hoffe „dich zu befriedigen.“

— „Auf Ehre,“ antwortete Deinvall, mit einem gezwungenen Lächeln, „ich muß Ihnen gestehen, daß ich Sie mir nicht so nahe „vermuthete. Was aber Ihren halsbrechenden „Vorschlag betrift, so ist er bey Ihnen natürlich genug; Sie haben nichts zu verlieren, „aber ich muß noch ein anderes Jahr erwarten, um mich ganz zu Grunde zu richten. „Daher, wenn Sie aus Italien oder sonst wo-

„her einmal zurückkommen, wollen wir uns auf „dieselben Bedingungen schlagen. "

Mit diesen Worten lief er davon, ohne auf eine Antwort zu warten, und ließ mich mit zu vieler Verachtung seiner Feigheit zurück, als daß es mir eingefallen wäre, ihn zu verfolgen.

„Dies ist denn also der Mann," sagte ich zu mir selbst, „denn ich einst für so liebens„würdig hielt, und dessen Rath mich so oft „leitete! Was für eine ausserordentliche Ver„derbniß! Was für ein elendes und lasterhaf„tes Herz! O, wie scheuslich ist das Laster, wenn „man es unverschleyert sieht! Nur unter einer „Hülle kann es verführen, und da es immer „mehr Unverschämtheit als Kunst besizt, so „wird es immer früher oder später seine mürbe „Maske zerbrechen. "

Dies lezte Abendtheuer gab mir Stof zu mehr als einer Betrachtung; es lehrte mich, wie sorgfältig diejenigen, welche ihren Ruschätzen, es zu vermeiden haben, sich zum Ge-

gen-

genstande des öffentlichen Gesprächs zu machen, indem die Einfälle des Lästerers immer überwiegend sind. Die Boshaften setzen hinzu und ersinnen, und die Thoren und Müßigen hören und wiederholen; die Wahrheit ist verdunkelt, und das betrogene Publikum verdammt ohne Rechtfertigung zu hören.

Unter diesen Gedanken befand sich einer, welcher mir mehr Kummer als alle übrigen machte. Ich war izt zu einem Gipfel von Elend gelangt, daß mein größtes Unglück nicht darinn bestand, von Julien auf ewig getrent zu seyn; ich hatte izt noch einen unerträglichern Kummer: das tugendhafteste und unschuldigste Weib, die Zierde und der Ruhm ihres Geschlechts, seufzete unter der Bürde der Verachtung der Welt, und ich allein war die Ursach dieser grausamen Ungerechtigkeit! Dieser Gedanke machte mich halb wahnsinnig, und der Tröstungen der Freundschaft völlig unempfänglich.

„Ja,

„Ja," sagte ich zu Sinklairn, „ich „würde gern allein für meine Fehler büßen, „und meine Strafe vielleicht mit Standhaftig„keit erdulden. Ich weiß, die Zeit vernichtet „Leidenschaft: Reue aber kann niemals die „Gewissensbisse eines fühlenden Herzens „mindern, das sich für Tugend geschaffen fühlt. „Es kann der Tag kommen, wo Julie in mei„ner Einbildungskraft nicht mehr mit allen den „verführerischen Reizen lebt, die ich izt, ohne „Unterlaß vor mir habe; oder sie wird darinn „immer als das schuldlose Opfer von Zerstreu„ung und Thorheit bleiben, und das Ande„ken davon wird immer die Quaal meines Le„bens ausmachen."

In der That konnte auch weder Sinklairs zärtliche Sorgfalt, noch die Zerstreuung einer langen Reise meinen Kummer mindern. Als wir nach Paris zurückkamen, war Sinklair genöthigt mich zu verlassen und sich nach seinen Regiment zu begeben, und ich reißte unmittelbar darauf nach Holland ab; wohin

mir

mir Sinklair sechs Monate nachher, folgte. Er brachte mich auf den Gedanken, eine Art von Handel zu unternehmen, und lieh mir das nöthige Geld, um einen Anfang zu machen.

Das Glück begünstigte dies neue Projekt, und ich sah izt die Möglichkeit, meine verlohrne Glückseligkeit wieder zu gewinnen. Die Begierde, meiner Arbeiten Früchte zu Juliens Füssen zu legen, gab mir so viel Betriebsamkeit als Ausdauer; ich überwand meine natürliche Trägheit und den Ekel, welche mir diese neue Gattung von Arbeit im Anfange einflößte, und las und dachte die Zeit nach, welche mir meine Geschäfte übrig liessen.

Studiren hörte bald auf mir eine Mühe zu seyn. Ich gewann eine leidenschaftliche Neigung zur Lektüre; meine Seele klärte sich unmerklich auf, meine Ideen erweiterten sich, und mein Herz ward ruhiger. Indüstrie, Lesen und Denken munterten mich allgemach aus meinem trägen Schlummer auf; Religion gab der Vernunft ebenfalls Stärke, erhob mei-

ne Seele und befreyete mich von der tyranni-schen Herrschaft der Leidenschaften.

Diese Veränderung in meinem Tempera-ment und in meinen Gesinnungen, erstreckte sich aber nicht auf meine Plane. Es ist wahr, ich hatte nicht mehr für Julien die ausschwei-fende und empfindliche Leidenschaft, welche uns Beyde so unglücklich gemacht hatte. Ich liebte mit weniger Heftigkeit, weniger Eigennutz, aber mit mehr Gewißheit. Leidenschaft ist im-mer blind, selbstsüchtig und sucht nur ihre eige-ne Befriedigung; Freundschaft hingegen ist auf Achtung gegründet, ist alle ihre Kraft der Tu-gend schuldig, mehr wahrhaft zärtlich, und je zärtlicher sie ist, desto mehr ist sie billig und großmüthig.

Fünf Jahre brachte ich in Holland zu, während welcher Zeit ich in meinen Geschäften immer glücklich war; und endlich, durch eine ausserordentliche Sparsamkeit und unermüdete Betriebsamkeit, völlig mein Vermögen wieder-herstellte. Ich dachte dann an nichts weiter,

als an mein Vaterland wieder zu besuchen. Ich stellte mir mit dem süssesten Entzücken die Seeligkeit vor, der ich entgegen gienge, wenn ich mich nun zu Juliens Füssen werfen, und ihr sagen könnte: „Ich kehre zueück, Ihrer werth; „ich kehre zurück, Ihrer Glückseeligkeit mein „Leben zu weihen!“ —

So, mit den angenehmsten aller Vorstellungen beschäftigt, reiste ich von Holland ab; und ach! ahndete wenig den entsezlichen Schlag, der mich aus der Ferne bedrohete.

Ich hatte Sinklairn gebeten, Julien von meiner Zurückkunft Nachricht zu geben, und hatte seine Antwort in Brüssel erhalten, worinn er mir schrieb, Julie habe ein Fieber gehabt, sey aber nicht gefährlich krank gewesen und beynahe wieder hergestellt. Die dabey befindlichen Erläuterungen kamen allen Besorgnissen zuvor, und ich sezte meine Reise fort, mit keiner andern Furcht, als Julien über meine Plane und Zurückkehr mehr erstaunt, als von ihnen gerührt anzutreffen.

So näherte ich mich Paris — und endlich noch zwanzig Meilen davon traf ich auf Sinklairn, der meinen Wagen anhalten ließ, und aus dem seinigen stieg. Ich stieß meine Thür auf und flog ihm entgegen: aber sobald meine Augen seinen Blicken begegneten, schauderte ich; Erstaunen und Schreck machten mich sprachlos. Sinklair öfnete mir seine Arme, aber sein Gesicht war in Thränen gebadet. Ich wagte es nicht, ihn um die Ursach derselben zu fragen, und er hatte nicht Kraft genug mir zuvorzukommen. Ich erwartete das Schlimmste, und in diesem Augenblick verließ die flüchtige, treulose Freude auf immer mein Herz!

Sinklair zog mich nach meinem Wagen, ohne ein einziges Wort zu sprechen, und sogleich verliessen die Postillione den Weg nach Paris. „Wohin fahren Sie mich?" schrie ich auſſer mir, „sagen Sie es mir! Ich will „es wissen."

— „Ach, unglücklicher Mann!" —

„Fah-

„Fahren Sie fort, fahren Sie fort, „geben Sie mir den lezten Stoß!"

Sinklair antwortete nicht, aber weinte und umarmte mich. „Sage es mir Sinklair" fuhr ich fort, „was ist mein Schicksal? Ist „es ihr Haß, oder ihr Verlust, den Du mir „anzukündigen kommst?"

Sinklairs Mund eröfnete sich zu einer Antwort, und mein Herz hörte zu schlagen auf. Ich hatte nicht Muth genug, ihn mein Urtheil aussprechen zu hören. „O mein Freund," sezte ich hinzu, „in diesem Augenblick ist mein „Leben in Deiner Hand!"

Der bittende Ton, mit dem ich diese Worte aussprach, bezeichnete deutlich meine Gefühle. Sinklair sah mich mit mitleidigen Blicken an und sagte: „Ich kann schweigen, „aber ich wage es nicht, Dich zu täuschen!" Er hielt inne Ich fragte nicht mehr. Und den Ueberrest des Weges hielten wir Beyde ein Stillschweigen, welches allein durch mein Schluchzen und meine Seufzer unterbrochen wurde.

Sin-

Sinklair führte mich auf ein Landhaus, und hier erhielt ich endlich die Bestätigung meines Elendes. Ach! alles, alles war verloren! Julie war nicht mehr! — Ihr Tod raubte mir nicht nur alle Glückseeligkeit, sondern auch alle Mittel, meine Fehler zu verbessern, meine ehemaligen Irrthümer anders abzubüssen, als durch Reue und Gewissensbisse.

Der Ueberrest meiner Geschichte hat nichts mehr der Aufmerksamkeit werthes. — Durch Zeit und Religion getröstet, weihete ich die lezte Hälfte meines Lebens, der Freundschaft, dem Studiren und den Pflichten der Menschlichkeit. Ich erhielt meines Oheims Verzeihung, und die Sorge für seine Glückseligkeit machte mein höchstes Vergnügen. Ich erfüllte, ohne Mühe und in ihrem ganzen Umfange, diese heiligen Pflichten, welche Natur und Dankbarkeit vorschreiben. Ob mein Oheim gleich schon sehr bejahrt war, so ließ ihn mir der Himmel doch noch zehn Jahre, nach welchen ich ihn verlor. Ich kaufte sein

Guth

Muth und zog mich dahin für mein übriges Leben zurück. Sinklair versprach mir, alle Jahre einmal mich zu besuchen, und obgleich seit jenen Ereignissen funfzehn Jahre verstrichen sind, so haben wir uns doch wenigstens aller achtzehn Monate gesehen.

Sinklair ist in seinem acht und funfzigsten Jahre, hat die glänzendste und glücklichste Bahn durchlaufen: ein beglückter Vater, ein siegreicher Krieger, mit Ehre bedeckt und mit den Gunstbezeigungen des Glückes überhäuft, genießt er einer Ruhe und eines um so schönern Geschickes, als sie nur Früchte der Tugend und des Genies seyn können.

Ich könnte in meiner verborgenen Dunkelheit noch immer einigen Genuß finden, würde nicht jeder durch die traurige Erinnerung verbittert, daß durch die Fehler meiner Jugend so Viele haben leiden müssen. —

Abriß, kurzer, eine Geschichte des alten und neuen Ritterwesens und zugleich des Adels überhaupt; benebst einer kurzen Litteratur derselben. Halle. 8.

Agnes auf Falkenstein, oder die rasche That mit ihren Folgen. Ein Trauerspiel aus den Ritterzeiten, in 4 Aufzügen. Halle 8. Schrbp. 8 Gr.

Bachmann, v. F. C. Entwurf einer Statistick der preußischen Staaten. Ein Lesebuch für jeden Unterthan. gr. 8. 16 Gr.

Benkowitz, C. F. Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt. gr. 8. 14 Gr.

Beschäftigungen des Geistes bey den Gräbern geliebter Verwandten. 4 Gesänge in poetischer Prosa. 8. 6 Gr.

Beyträge und Berichtigungen zu Herrn D. Carl Friedrich Bahrdts Lebensbeschreibung, in Briefen eines Pfälzers. 8. 16 Gr.

Bienz, J. L. Weibertreue. Nach Beyspielen aus der Geschichte. 8. 8 Gr.

Blumenau, F. W. statistisch-geographisch-topographische Beschreibung von Egypten. Aus den Nachrichten der neuesten und besten Reisenden zusammengetragen. Halle, 8. Schreibpp. 1 Thlr. 6 Gr.

Bruchstücke, aus den Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers der verborgenen Obern der höhern Illuminaten und höhern Propaganda. Erster Band. Halle. 8. Gr.

Büchling, Joh. Dav. Handbuch der vaterländischen Geschichte; zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Theil 1. 2. gr. 8. Halle.

—— mythologisches Lexicon. Zum richtigen Verständniß der griechischen und römischen Klassiker. gr. 8. Halle.

—— kritische Uebersicht der Litteratur der Schulwissenschaften des Jahres 1790; für Schulmänner, Erzieher und Schulfreunde. Halle, gr. 8. 1 Thlr.

Comödie. So prellt man alte Füchse, oder Wurst wieder Wurst. Posse mit Gesange und Ballets. 8v. 6 Gr.

Elpin. Eine Geschichte in Briefen. 8. Schrbp. 8 Gr.

Etymologische Tabelle der französischen Sprache. Halle. 6 Gr.

—— der lateinischen Sprache. 6 Gr.

Fischer, C. C. G collectio proverbiorum et sententiarum notabilium; oder Sprichwörter und sittliche Denksprüche zum Gebrauch der Schulen herausgegeben. Halle gr. 8. 14 Gr.

Fragmente aus der Geschichte eines liebenden Jünglings. Mit Kupfern. 2te vermehrte Auflage. 8. 781. Schreibp. 18 Gr.

Gemählde und Charaktere in den Geschichten einiger Liebenden. Mit 4 Kupfern. 8v. Schrbp. 16 Gr.

v. Grosse, C. Marq. Geschichte der Schweiz. B. 1. 8. 1 Thlr.

—— die Schweiz; (geographisch- und statistischen Inhalts) 2 Bände. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

—— der Genius, aus den Papieren des Marq. v. Grosse. 3 Theile. 1 Thlr. 20 Gr.

—— Briefe über Spanien. Erster Band. 8. Halle. 10 Gr.

Grysons, Joh. Phil. Sammlung algebraischer Aufgaben nebst einer Einleitung in die Buchstabenrechnung und Algebra. Erster Theil, enthält Aufgaben vom ersten Grade, mit Einer unbekannten Größe. Halle 783. 8. 12 Gr.

Gutmann und Wilhelmine, oder Geschichte zweyer sich liebenden Seelen. — Eine Geschichte nur für's Herz. (Vom Verfasser des Waldo.) 8v. Schreibp. 782. 16 Gr.

Hamilton, Graf Anton, drey kurzweilige Mährlein. Aus dem Französischen. 8. 777. Schreibp. 21 Gr.

Henne, S. D. L. Anweisung wie man eine Baumschule im Grossen anlegen und gehörig unterhalten soll; mit Kupf. 4te Aufl. 1 Thlr.

Handbuch für den Bürger und Landmann. 1ter Theil, für Oeconomen. 2ter Theil für Baum- Blumen- und Gartenliebhaber 3ter Theil enthält Mittel gegen Krankheiten der Menschen und Thiere. 4ter Theil ist nützlicher Anhang zu den vorigen 3 Bänden. 8. 1 Thlr.

Handbuch der praktischen Pharmakologie für Aerzte, Wundärzte, Apotheker und andere Liebhaber der Arzneykunst. Von einer Gesellschaft praktischer Aerzte. gr. 8. 1 Thlr 12 Gr.

Hensel, M. Joh. Dan. System der weiblichen Erziehung, besonders für den mittlern und höhern Stand. 2 Theile 8. 1 Thlr 16 Gr.

Herzog, D. G. der Brief an die Römer, in einer Uebersetzung mit erläuternden Anmerkungen. Ein Versuch. 8. 6 Gr.

Hölty, C. L. H. sämmtlich hinterlassene Gedichte, nebst einiger Nachricht von des Dichters Leben und dessen Portrait. Schreibp. 2 Theile, nebst Anhang. 8. complet 1 Thlr. 4 Gr.

Idefon. Ein Lebens- und Sittengemälde, aus ächten Quellen geschöpft. Halle 8. 10 Gr.

Marx, Phil Ludw. über die Vernunftwidrigkeit einiger Lehren des gewöhnlichen Kirchensystems. 8. 8 Gr.

Mütterlicher Rath an meine Tochter, wie sie die glücklichste Gattinn, Mutter und Hausfrau werden könne!! nebst 1 Kupfer in 8. Halle 20 Gr.

Nagel J. F. Anweisung zur Rechenkunst, nach der vortheilhaftesten Art sowol für Lehrer als Lernende, als auch für Personen, die nicht Gelegenheit haben mündlichen Unterricht zu erlangen. gr. 8. 16 Gr.

Tacitus, C. Cornel. über Wohnungen und Lebensart germanischer Voelkerschaften, übersetzt von Ioh. Friedr. *Schwedler*. 8. Halle. 4 Gr.

Terenz Lustspiele, metrisch verdeutscht und mit philosophischen und moralischen Anmerkungen begleitet von M. B. Fr. Schmieder; 6tes und letztes Lustspiel. Halle gr. 8 10 Gr.